

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0,40 Gulden, Restzeile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 217

Freitag, den 17. September 1926

17. Jahrgang

Der neue Völkerbundsrat.

Hindenburgs Protest gegen Polen. — Die erste Sitzung des neuen Rats. Kluge Taktik Strefemanns.

Am Donnerstagvormittag hat die Wahl der nicht ständigen Ratsmitglieder ohne jede Überraschung durch die Vollversammlung des Völkerbundes ihre Erledigung gefunden. Fast 2½ Stunden lang folgte Wahlakt auf Wahlakt, als hätte es sich nur um eine Formalität, und doch fiel die Entscheidung über einzelne Sitze trotz aller vorausgesehenen Verhandlungen erst durch den Stimmentausch. Die Differenzen zwischen den für die einzelnen Staaten abgegebenen Stimmen zeigen am besten, wo die Schwierigkeiten lagen. Leichter als man dachte, wurden sie ohne jeden Protest überwunden.

Der neue Rat jetzt für das kommende Jahr zusammen aus fünf ständigen Mandaten und drei nicht ständigen Sitzen mit dreijähriger Dauer für Polen, Rumänien und Chile, ebenso vielen Mandaten für zwei Jahre, in deren Besitz Holland, China und Kolumbien sind sowie drei einjährigen Sitzen für Belgien, die Tschechoslowakei und San Salvador. Es handelt sich also insgesamt um 14 Sitze, von denen neun auf die europäischen Staaten entfallen; unter ihnen allein vier mit ständigem Charakter. Südamerika ist statt bisher mit zwei jetzt mit drei und Asien mit zwei Sitzen vertreten, während Afrika auf eigenen Wunsch kein Mandat erhielt. Ausgeschlossen sind Schweden und Uruguay, die auf eine neue Kandidatur verzichteten, sowie Spanien und Brasilien, weil ihre Forderung auf einen ständigen Sitz nicht erfüllt wurde.

Im Vergleich zu dem früheren weist der neue Rat zwar in seiner früheren Zusammensetzung wesentliche Veränderungen auf, in politischer Hinsicht sind solche Veränderungen aber kaum zu verzeichnen. Von der 14 Mitglieder haben acht einschließlich Deutschland, dem Rat noch nicht angehört. Von seinen früheren nicht ständigen Mitgliedern sind nur Belgien und die Tschechoslowakei wiedergewählt worden. Die Wiederwahl Belgiens ist in erster Linie auf die Persönlichkeit unseres Genossen Vandervelde zurückzuführen. Seine vornehme Art und sein diplomatisches Geschick haben seinem Vaterland in allen Weltteilen viele Freunde zugeführt. Auch Venech ist in den Völkerbundskreisen allgemein geachtet und als Arbeitskraft besonders geschätzt. Die Rückkehr seines Landes in den Rat war trotzdem nicht ganz so einfach, weil damit der Einfluß der Kleinen Entente bei der gleichzeitigen Wahl von Rumänien vergrößert wurde. Von diesem Gesichtspunkt aus stimmten neben Deutschland fast die Hälfte der Mitgliedstaaten gegen ein Mandat für die Tschechoslowakei, so daß eine Stichwahl notwendig wurde, in der mit der gleichen Stimmenzahl wie bei der ersten Abstimmung der Tschechoslowakei ein zweiter Sitz zufiel. Eine besondere politische Bedeutung kommt diesem Ergebnis nicht zu, selbst wenn man Polen zu dieser Gruppe rechnet.

Die deutsche Delegation hat trotz telegraphischen Einspruchs von Hindenburg für den polnischen Sitz

gestimmt, sich jedoch bei der Abstimmung über die Wiederwählbarkeit der Stimme enthalten, nachdem es nicht gelungen war, Belgien ebenfalls zu einer Kandidatur für die Wiederwählbarkeit zu veranlassen. Der englische Einspruch hielt die belgische Delegation von einer solchen Kandidatur ab, obwohl eine ganze Reihe der kleinen Mitgliedstaaten und neben Deutschland alle südamerikanischen Delegationen dafür gestimmt hätten. Infolgedessen wurde Polen die Wiederwählbarkeit im Jahre 1929 mit einer Mehrheit von 36 gegen 8 Stimmen bei vier Enthaltungen zuerkannt. Dieses Ergebnis kann keineswegs etwa als Sympathieäußerung für Polen gedeutet werden. Es ist zurückzuführen auf die praktisch-nüchternen Auffassung vieler Mitgliedstaaten, daß eine gewisse Stabilität für die Vertretung der mitteleuropäischen Staaten im Rat von Nutzen ist und auf den ernsthaften Willen, die Schwierigkeiten vom März endgültig zu überwinden.

Im übrigen darf man behaupten, daß bei den Wahlen die deutschen Wünsche weitgehend berücksichtigt wurden. Holland begnügte sich im Einverständnis mit den skandinavischen Staaten mit einem zweijährigen Sitz, um neue Schwierigkeiten zu verhindern, so daß die deutsche Delegation keinen Anlaß mehr hatte, für einen dreijährigen Sitz dieses Landes einzutreten. Es gelang dagegen, neben Japan die Wahl von China als weiteres asiatisches Ratsmitglied durchzusetzen. Die englische Delegation hatte gegen diese Wahl bis zur letzten Minute aus politischen Gründen eifrig Propaganda getrieben. Die Anwesenheit Chinas im Rat schien ihr in Anbetracht der alten chinesisch-englischen Gegenstände sehr unangenehm, und als die Erklärung des chinesischen Vertreters, die nichtständigen Beiträge bald abzuführen, auch den rein formal-juristischen Grund aus der Welt schaffte, versuchte die englische Delegation, mit dem Hinweis auf die unangenehmen Verhältnisse in China zu operieren. Die Mehrheit entschied sich dennoch gegen die englische Auffassung, mit der berechtigten Begründung, daß das größte Land Asiens schließlich auch ein Anrecht auf Vertretung im Rat habe. Immerhin zeigte das Abstimmungsergebnis, daß sich eine große Zahl der Mitgliedstaaten in die englische Gefolgschaft begeben hatte und der Entwicklung in China wenig Vertrauen entgegenbringt.

Der Gesamtindruck des Wahlergebnisses läßt sich dahin zusammenfassen, daß der neue Rat, vom politischen Gesichtspunkt aus beurteilt, nicht besser und nicht schlechter ist als der alte. Die anfänglichen Behauptungen, das Gewicht der deutschen Republik mit ihrem ständigen Sitz zu entkräften, können als geistlos betrachtet werden. Wie in dem alten, so werden auch in dem neuen Rat infolge der bei den Verhandlungen zu erzielenden Einstimmigkeit große Schwierigkeiten zu überwinden sein, und es spricht vieles dafür, daß die jetzige Reorganisation nicht die letzte war.

Das Ergebnis der verschiedenen Abstimmungen war folgendes: Im ersten Wahlgang erhielten: Kolumbien 46, Polen 45, Chile 43, Salvador 42, Belgien 41, Rumänien 41, Holland 37, China 29, die Tschechoslowakei 23 und Perien 20 Stimmen. Da bei 49 abstimmenden Staaten die absolute Mehrheit 25 ist, galten im ersten Wahlgang in den Rat gewählt: Kolumbien, Polen, Chile, Salvador, Belgien, Rumänien, Holland und China. Bei der anschließenden Stich-

wahl für den neunten Ratsitz erhielten die Tschechoslowakei 27, Finnland 11, Portugal 7, Irland 4 Stimmen, so daß der neunte Ratsitz der Tschechoslowakei zufällt.

Bei der Abstimmung über die dreijährigen Sitze erhielten: Polen 44, Chile 41, Rumänien 30, Holland 16, China 6 Stimmen. Damit waren Polen, Chile und Rumänien auf drei Jahre gewählt. Bei der Abstimmung über die Mandate für die Dauer von zwei Jahren entfielen auf Kolumbien 47, Holland 47, China 34, Belgien 11 Stimmen. Dementsprechend kamen Kolumbien, Holland und China in den Besitz der zweijährigen Mandate, während Belgien, Salvador und die Tschechoslowakei als für ein Jahr gewählt gelten.

Bei der anschließenden Abstimmung über die Wiederwählbarkeit Polens stimmten 48 Staaten. Vier Fettel wurden weiß abgegeben. Für Polen stimmten 36 Mitglieder, dagegen 8. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit war damit erreicht.

Der neue Rat tagt.

Der Völkerbundsrat trat am Donnerstagnachmittag zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. In dem vertraulichen Teil seiner Beratungen wurde der Präsident des alten Rates, Venech, von dem Reichsaußenminister Dr. Strefemann, der sich dabei der englischen Sprache bediente, für die neue Präsidentschaft in Vorschlag gebracht. In der dann folgenden öffentlichen Sitzung hieß Venech als Vorsitzender insbesondere das deutsche Ratsmitglied und dann die übrigen neuen Ratsmitglieder herzlich willkommen. Dr. Strefemann hatte zwischen dem Italiener Scialoja und dem Vertreter von Chile Platz genommen.

Der Rat beschloß, im nächsten Jahre eine internationale Konferenz zur Gründung eines Hilfsvereins gegen Elementar-

Strefemanns Bekenntnis zum Völkerbund.

Scharfe Abrechnung Strefemanns mit den deutschnationalen Völkerbundsfeinden.

Die deutsche Delegation veranstaltete am Donnerstagnachmittag einen Empfang der deutschen Presse. Der Reichsaußenminister erhielt bei dieser Gelegenheit das Wort zu einer scharfen Abrechnung mit den Deutschnationalen. Anlaß hierzu bildeten die Angriffe der deutschnationalen Presse auf die deutsche Delegation wegen ihrer Haltung bei den Ratswahlen. In ausgesprochener Form und einer selten scharfen Weise widerlegte Strefemann die deutschnationalen Epithel gegen Locarno und machte ihre Urheber in ziemlich scharfer Weise lächerlich. In einem Rückblick seit dem Herbst 1923 bis zu dem heutigen Tage wurde diese Abrechnung unter wiederholtem Weisfall der Versammelten begründet. „Ich empfinde eine volle Genugtuung über unsere Politik“, versicherte Strefemann, als er über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sprach, „und in der Tatsache, daß die Weltanliegen in Deutschland ein Echo mit ihren Redensarten nicht mehr finden.“ In voller Deffektivität verteidigte der Reichsaußenminister sodann die Zustimmung der deutschen Delegation zu dem polnischen Ratsitz. Am Schluß seiner eindrucksvollen Ausführungen sprach er von der in Aussicht stehenden „neuen Einheit“ und der „neuen Souveränität“.

Wir geben aus der wichtigen Rede Strefemanns noch folgende Einzelheiten wieder: Ich empfinde tiefe Genugtuung über die Stellung, die sich Deutschland in der Welt wieder erobert hat. Es war nicht mein eigener Wunsch, aber durch die Entwicklung der Dinge war ich dazu berufen, an die Spitze des Reiches zu treten zu einem Zeitpunkt, wo wir alle Kräfte darauf richten mußten, auch nur zum vorläufigen Frieden zurückzukommen, während unsere Gegner glaubten, weit über dessen Bestimmungen hinausgehend uns zum Opfer ihrer Gelüste und Ansprüche machen zu können. Damals wäre als Narr bezeichnet worden, wer vorhergesagt hätte, daß

Deutschland heute mit solchem Jubel begrüßt als gleichwertige Großmacht

in den Völkerbund einzutreten würde. Ich habe heute die Empfindung, daß dieser Vorgang ein Aufgeben des Geistes von Versailles bedeutet. Wir haben 1919 um Aufnahme in den Völkerbund gebeten. Man hat sie uns verweigert. Dann kam MacDonald, der von dem leeren Stuhl sprach, der besetzt werden mußte. Wir folgten dieser Einladung nicht; wir sind nicht bedingungslos in den Völkerbund eingetreten. In Locarno sprachen wir aus, daß unser Eintritt in den Völkerbund niemals die Anerkennung moralischen Unrechtes von deutscher Seite bedeuten könne. Wir haben uns dagegen verwahrt, daß wir unfähig seien, an der Kolonialarbeit anderer Weltvölker teilzuhaben. Wir haben als selbstverständlich darauf bestanden, daß, solange ein Unterschied im Rat zwischen Großmächten und anderen Mächten bestehe, Deutschland nicht anders als im Rahmen dieser Großmächte in diesen Rat eintreten könne und schließlich hat auch der Austritt zweier großer Nationen den Völkerbund nicht daran gehindert, anzuerkennen, daß der Eintritt Deutschlands wichtiger ist, als selbst dieses Opfer.

Wir wollen doch das eine hier feststellen: Es gibt keine ausdrücklichere Zurücknahme der moralischen Anschuldigung, als die Aufnahme Deutschlands selbst, so wie sie sich am Freitag, begrüßt von den Nationen der Welt, vollzogen

hat. Indessen: die Größe der deutschen Wiederaufrichtung wird reifen in der Welt, weit mehr anerkannt, als in unserer eigenen Volks. Jedes andere Volk hätte die Wärme dieses Sonnenstrahles empfunden. Ob das bei uns in zureichendem Maße der Fall ist, daran kommen mir berechtigter Zweifel, wenn ich sehe, wie die bereinst kühl und kritisch den Dingen gegenüberstehenden Deutschen heute so sehr zu Extreme neigen und das Verständnis dafür vermissen lassen, wie verschieden das gleiche Ereignis von draußen und von drinnen gesehen wird.

Wie wir erfahren, wird in der kommenden Woche in der Vollversammlung des Völkerbundes eine große Debatte über die Entwaffnungsfrage stattfinden.

Eine Erklärung Chamberlains.

Chamberlain erklärte vor seiner Abreise nach Italien dem Genfer Sonderberichterstatter des Reutersbüros: Der Völkerbund kann zu der Art der Sitzungen begünstigt werden, da er so gut wie einstimmig ein sehr schwieriges Problem gelöst hat. Dr. Strefemann hat mit dem Takt und der Umsicht, die er während der ganzen Zeit gezeigt hat, die Schwierigkeit gewürdigt, in einer Körperschaft den Vorsitz zu führen, in die er zum erstenmal gekommen ist und er hat die Sympathie und Achtung aller seiner Kollegen dadurch gewonnen, daß er Dr. Venech als ein altes und erfahrenes Mitglied zur Übernahme des Vorsitzes vorschlug. Chamberlain schloß: Die Ära der Vorbereitungen ist vorüber. Der Vertrag und die Abkommen von Locarno sind jetzt in Wirksamkeit und Deutschland und die noch vor kurzem ihm gegenüberstehenden Mächte sehen sich, mit einer gemeinsamen Entschlossenheit nach bestem Vermögen zur Förderung des so glücklich begonnenen Wertes der Wiederbefriedung beizutragen.

Die Aufhebung der Militärkontrolle im Reich.

Am Freitagvormittag werden Sachverständige der deutschen und französischen Delegation den Inhalt der neuen Entwaffnungsnoten auf ihre Einzelheiten hin durchberaten. Von dem Ergebnis der Beratungen dürfte im wesentlichen die Entscheidung des französischen Außenministers über die Aufhebung der Interalliierten Kontrollkommission in Deutschland abhängen.

Der französische Außenminister Briand reißt am Freitagabend um 9 Uhr nach seinen Besprechungen mit dem Reichsaußenminister Dr. Strefemann, die im Laufe des Freitag stattfinden werden, nach Paris zurück.

Für uns war die große Frage, ob wir einmal in der Welt die moralische Genugtuung erhalten würden. Diese ist uns in Genuß zuteil geworden. Man kann naturgemäß nicht verlangen, daß all die realen Dinge, die durch den verlorenen Krieg zur Tatsache geworden sind, mit einem Schlag ihre Bedeutung verlieren. Ich kann es nicht verstehen, wie die Leute, die sich auf den größten deutschen Staatsmann berufen, sein Wesen so verleugnen können, daß sie heute von seiner Auffassung der Realitäten so wenig verpöhlen lassen. Wir sind machtlos von Waffen starrenden Nachbarn umgeben, nicht mehr im Sonnenlicht deutscher Weltgeltung, und wir müssen versuchen, schrittweise das zurückzubringen, was wir verloren haben. Der Minister erklärte dann die Tagesereignisse und sagte, daß man nicht erwarten könne, daß die früheren Feinde auf Früchte ihres Sieges verzichten und auf Deutschlands Forderungen eine Entschädigung üben sollten, die wir im gleichen Maße ebenso wenig gelbt haben würden. Aber die moralischen Erfolge sind Gewähr für eine weitere Entwicklung.

„Hätte etwa Bismarck“, so fragte Dr. Strefemann, „1877 eine verständlichere Rede an die Adresse Frankreichs halten können, wie Briand an diejenige Deutschlands?“

Er stellte dabei eine viel verbreitete Nebenwendung richtig, die ihm unterstellt werde. „Ich habe niemals gesagt, es gibt keine Sieger und Besiegte, aber das habe ich gesagt: Es gibt unglückliche Besiegte, aber keine glücklichen Sieger!“ Und das ist auch die Signatur dieser Tage. Man versteht endlich, daß man den falschen Weg gegangen ist. Ich habe die feste Überzeugung, daß Briand seine Rede aus dem Innersten des Herzens gehalten hat, daß er diese Empfindungen wirklich und aufrichtig hegt.

Für die Delegation sprach der Zentrumsabgeordnete Raß in einer Rede, die Strefemanns Erklärungen deutlich unterstrich und an die Deutschnationalen die Frage richtete, welche Politik eigentlich getrieben werden solle, wenn die jetzige politische Linie ein Unfug und nationaler Verrat sei. Wenn jemand das Recht habe, seine Meinung zu den jetzt zur Debatte stehenden Fragen zu äußern, so sei es das Rheinland. Von ihm dürfe man aber sagen, daß es in seiner großen Mehrheit ebenso wie das gesamte deutsche Volk einstimmig hinter der Verständigungspolitik stehe. Auf seine Unterredung mit Briand eingehend, äußerte Raß ebenso wie Strefemann volle Befriedigung und die Ansicht, daß Briand es mit seinen Absichten völlig ernst meine. Raß ist der festen Meinung, daß die Alliierten innerlich schon längst mit der jetzigen rechtlichen Lage der Rheinlande gebrochen habe und die Saar und das Rheinland unter bestimmten Voraussetzungen in ihrer Gesamtheit der Erledigung harren.

Enge Spannung zwischen Frankreich und Italien.

Frankreich verstärkt seine Grenzschutz.

Die „Vossische Zeitung“ läßt sich aus Paris melden, daß sich die Spannung zwischen Rom und Paris so erhöht habe, daß Frankreich seine Grenztruppen verstärkte. In dem französischen Alpengebiet sollen nicht weniger als 6 Divisionen aufgestellt sein, um eine scharfe Überwachung des Grenzverkehrs durchzuführen. Auch die Artillerie und die Artilleriebestände der Grenzfestungen an der französisch-italienischen Grenze sollen in den letzten Tagen wesentlich verstärkt worden sein. Der Zweck all dieser Maßnahmen sei lediglich die Sicherung gegen Überraschungen durch die ausgesprochen imperialistischen und aggressiven Tendenzen der Außenpolitik Italiens.

Der energische Protest, den der französische Geschäftsträger in Rom im Auftrage seiner Regierung aus Anlaß der Zwischenfälle und täglichen Angriffe erhoben hat, denen mehrere französische Konsulate in Italien ausgesetzt waren, hat die italienische Regierung zu einer formellen Entschuldigung veranlaßt; aber bereits 24 Stunden später nimmt die gesamte faschistische Presse Italiens ihre Feinde gegen Frankreich wieder auf. Die italienischen Blätter betonen übereinstimmend, daß es jetzt um die italienisch-französische Freundschaft geht. Wie aus der italienischen Presse hervorgeht, ist die italienische Regierung der Ansicht, daß die französische Gesetzgebung eine genügende Handhabe bildet, die in Frankreich erscheinende Presse der italienischen Flüchtlinge zu unterdrücken.

Wie die Vereinigung der italienischen Republikaner in Frankreich bekannt gibt, ist sie davon unterrichtet, daß faschistische Polizeibeamte sich nach Paris und anderen Teilen Frankreichs begeben haben, voraussichtlich um unter den Gegnern des faschistischen Regimes als Agenten zu wirken. Größtes Mißtrauen gegen alle radikalen Phrasenhelden sei daher am Platze, zumal sich manche dieser faschistischen Polizeibeamten als französische Beamten ausgeben.

Faschistische Geheimagenten in Frankreich.

Der bürgerlich-radikale Pariser „Soir“ bringt die Nachricht, daß die italienischen Geheimagenten in Frankreich wesentlich vermehrt worden seien. Das Blatt fragt voll Entrüstung, ob denn derartige Machenschaften überhaupt geduldet werden können, und veröffentlicht zum Beweise der Richtigkeit selb. Nachricht ein Schreiben des Verbandes italienischer Republikaner im Auslande. Dieser Verband behauptet, durch eines seiner Mitglieder festgestellt zu haben, daß in den letzten Tagen mehrere hundert Beamte der faschistischen Geheimpolizei die französische Grenze überschritten und sich in der Hauptstadt nach Paris begeben hätten. Ihre Aufgabe sei, sich als Arbeiter oder einfache Angestellte auszugeben und unter den Antifaschisten Verschwörungen anzustellen, um so die Ausweitung der Gegner des Systems Mussolini aus Frankreich zu erzwingen.

Der deutsch-russische Gefangenenaustausch.

Am 16. September haben die Reichsdeutschen Ed. Corwehnen, Schmitz, Fränlein Auch, Wolsch, Rindermann und das Ehepaar Bogelen, denen noch in diesem Monat die Reichsangehörigen Scholl und Lorenz folgen werden, das Gebiet der sozialistischen Sowjetrepubliken verlassen. Ihre Ausweisung ist das Ergebnis von diplomatischen Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, die durch Guadenafie im Wege der Strafaussetzung oder der Einstellung des Verfahrens zugunsten von beiderseitigen politischen Gefangenen dem freundschaftlichen Geiste des am 24. April dieses Jahres geschlossenen Vertrages Ausdruck geben wollten. Am gleichen Tage haben die Sowjetstaatsangehörigen Stoblewski, Loffin und Dpol das deutsche Reichsgebiet verlassen.

Sozialistischer Wahlerfolg in Rumänien. Bei den Gemeindevahlen, die in Arad (Siebenbürgen) stattfanden, haben die rumänischen Sozialisten einen schönen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Obgleich wegen des starken Terrors der Verwaltung an der Wahl von 14 000 Stimmberechtigten nur 6500 teilnahmen, haben die Sozialisten 2500 Stimmen gegenüber 3600 der Regierungsparteien und 450 der Parteienfreier auf sich vereinigen können. Mitin wird der nächste

Gemeinderat eine starke sozialistische Minderheit haben. Es ist bezeichnend, daß bis zur Verkündung des Wahlergebnisses die neuen sozialistischen Gemeinderäte verhaftet waren.

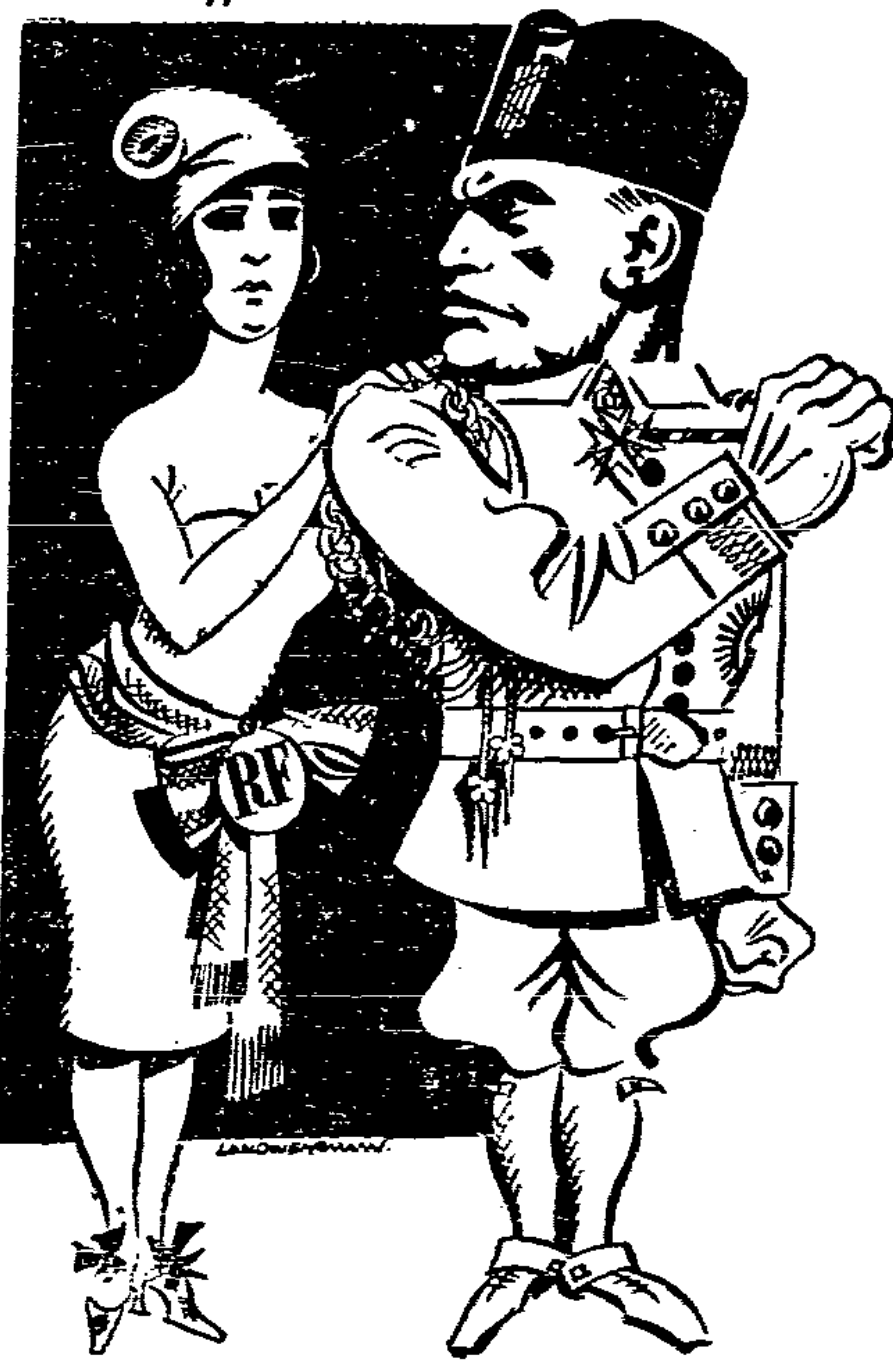
Der französisch-türkische Dampferkonflikt.

Havas meldet, daß der türkische Volkshafter in Paris dem Duat d'Orsay eine behördliche Note hat zugehen lassen, in der dagegen protestiert wird, daß die Türkei in irgendeiner Form in die schwebende Gerichtsverhandlung gegen den verhafteten französischen Leutnant eingegriffen habe. Die Türkei, wird darin betont, lege sehr viel Wert auf die französische Freundschaft und ein türkischer Delegierter habe bereits Konstantinopel verlassen und sich nach dem Haag begeben, wo die Affäre dem Schiedsgericht vorgelegt werden soll.

Die Führer der Syndikate, der Seeleute, Schiffskapitäne, Dock- und Werftarbeiter in Versailles sind am Donnerstagabend zu einer Sitzung zusammengetreten und haben ein gemeinsames von allen Führern unterzeichnetes Telegramm an Poincaré gerichtet, in dem sie ihrer peinlichen Ueberzeugung über die Untätigkeit der Regierung in der Frage des Dampfers „Lotos“ Ausdruck geben. Sie betonen, daß die ganzen Kreise der Seeleute mit Ungeduld energische Schritte der Regierung der Türkei gegenüber erwarten. Am Freitagabend wird eine große Vollversammlung der verschiedenen Syndikate und Gewerkschaften stattfinden, welche beweisen soll, welche Maßregeln ergriffen werden sollen, um die Freilassung und Entschädigung für den verhafteten Schiffsleutnant durchzusetzen.

Die Schweiz gegen die faschistische Fremdenbege. Dem „Matin“ zufolge hat die schweizerische Regierung ihren Gesandten in Rom beauftragt, die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung auf die Gefahr zu lenken, welche die gegenwärtige fremdenfeindliche Stimmung in Italien für die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern darstellt.

Mussolini und Marianne.



Marianne: „Was schimpfen Sie auf das Unrecht für politische Flüchtlinge, Herr Mussolini? Sie werden vielleicht auch noch einmal davon Gebrauch machen!“

Der Zusammentritt des polnischen Sejms.

Für nächsten Montag ist die erste Plenarsitzung des Sejms angesetzt. Als Hauptverhandlungsgegenstände für die Session sind bisher folgende voranzuziehen: die Aenderung der Wahlordnung, die indessen vielleicht zum November verlagert wird, ein Exposé des Außenministers nach der Genfer Tagung, ein Bericht des Untersuchungsausschusses über das Bündnismonopol und dessen Verpachtung an den schwedisch-amerikanischen Trust (in diesem Zusammenhang werden die gegenseitigen Beschuldigungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Grabki und seiner sehr einflussreichen Gegner zur Sprache kommen und auf die parlamentarische Korruption voraussichtlich neues unerfreuliches Licht werfen), endlich die Budgetvorlage für den Schlus des Etatsjahres 1926. Diese Vorlage fordert 16 1/2 Millionen Nachtragsgeld für das 3. Quartal und eine Gesamtausgabe von 485 Millionen für das 4. Quartal.

Er mordung eines Amerikaners in Mexiko.

Die amerikanische Gesandtschaft in Mexiko ist offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß der amerikanische Staatsangehörige Jakob Rosenthal, der von Banditen gefangen genommen war, von diesen ermordet wurde. Die zur Verfolgung der Räuber entsandten Soldaten hatten zwei der Banditen getötet, worauf die übrigen den Gefangenen erschossen und flüchteten. Die Banditen hatten für Rosenthals Freilassung ein Lösegeld von 10 000 Dollar gefordert.

Ein mexikanisches Bataillon von Indianern aufgerieben.

Eines der Infanteriebataillone, die nach dem Staate Sonora entsandt worden waren, wurde von Indianern, die in einem Hinterhalt lagen, zum Teil aufgerieben. Die Ueberlebenden flüchteten in voller Unordnung.

Der englische Bergarbeiterstreik.

Die Besprechungen im gestrigen Kabinettsrat in London galten besonders auswärtigen Angelegenheiten und der Lage in der Kohlenindustrie. Nach Schluß des Kabinettsrates hielt der Kohlenauschuß des Kabinetts eine Sitzung ab. Es wird angenommen, daß Baldwin morgen versuchen will in gesonderten Unterredungen mit den Führern der Bergarbeiter und dem Vertreter der Grubenbesitzer eine Konferenz zwischen den drei Seiten zustande zu bringen. Die Regierung will versuchen, die Bergarbeiter zu veranlassen, zur Arbeit zurückzukehren, um hierauf die Frage eines nationalen Lohnabkommens zu regeln. Man glaubt, daß die Bergarbeiter bereit sein werden, auf diesen Vorschlag einzugehen, wenn ihnen eine sichere Garantie dafür gegeben wird, daß ein solches nationales Lohnabkommen binnen kurzer Zeit abgeschlossen wird.

Der gestrichene Trozki.

In der heute veröffentlichten Liste der Stellvertreter des Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrats der Sowjet-Union, der übrigen Mitglieder des Präsidiums dieses Rates und der gewöhnlichen Ratsmitglieder wird Trozki nicht mehr als Mitglied des Präsidiums angeführt. Sein Name erscheint lediglich in der dritten Kategorie als gewöhnliches Ratsmitglied.

Auf Grund des Koblenzer Abkommens begnadigt. Auf Grund des neuen Koblenzer Abkommens wurden der vom französischen Kriegsgericht verurteilte Obermusikmeister a. D. Rausch und der Justizbüroassistent Hauspieß begnadigt. Wegen der Vorgänge in der Festhalle am 12. Juli waren der erstere mit drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, der zweite mit 600 Mark Geldstrafe bestraft worden.

Freihafen am Goldenen Horn. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die türkische Regierung beschlossen habe, nach dem Muster des Hamburger Hafens eine Freihafenzone am Goldenen Horn zu schaffen. Auch andere Erleichterungen für die fremden Ueberseegeellschaften sollen den Handelstrafik heben. Die Öffentlichkeit begrüßt den Vorschlag der Regierung mit großer Freude, zumal der Verfall Konstantinopels und der Ausschmung anderer Hafensstädte auf Kosten Konstantinopels schmerzhaft empfunden wurde.

Preissteigerungen in Moskau. In den ersten elf Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres 1925/26 (Oktober 1925 bis August 1926) stieg der Lebenshaltungsindex in Moskau um 17,8 Prozent. Dabei erforderten Lebensmittel eine Preissteigerung von 19,7 Prozent, Massenbedarfsartikel um 14 Prozent. In den ersten elf Monaten des Wirtschaftsjahres 1924/25 war eine Senkung der Lebenshaltungskosten zu verzeichnen.

Die Insel der Verlorenen.

Von Max Barthel.

Die Sonne steht hoch am Himmel, aber die Wolken verhüllen ihr Licht. Nur ein blauer Schein fällt in die Wildnis des großen Parkes. Er liegt inmitten einer Steinwüste des Glanzes und des Jammers. Im Frühling begann er sich zu begrünen, im Sommer schwellend auszubreiten, um sich jetzt am Rande des Herbstes kostbar zu verfärben. Er ist wie eine schöne Insel trotz der fächerförmigen Polizeivorschriften und vergitterten Wege, die ihn verunglücken. Die graue Kanäle laufen die vielen Straßen der Stadt nach der grünen Insel und bringen aus den Hinterhöfen kleine Kinder, alte Frauen, junge Mütter und Arbeitslose. Alle treiben aus dem Schlammeer der Großstadt auf den Trümmern einer Sehnsucht nach der ruhenden Wildnis, als sei dort die Erfüllung und ein Ziel. Als sei das Erfüllung, eine Stunde auf einer Bank zu sitzen und in die Baumkronen zu starren; als sei das ein Ziel, müde zu werden im ersten Aufstieg der Sterne.

Aus dem nahen Spital laufen alle Männer truppweise durch den Park, als ließe sich gemeinsam das Aler heiler ertragen und beseitigen. Mit kleinen und vorhöflichen Schritten trödeln die alten Leute. Manchmal verhalten sie sich über erobert eine Bank und sitzen dann stundenlang schweigend in der Sonne, belauschen die kleinen Kinder und verhalten sich nicht mehr, warum der Mensch geboren wird, wenn er doch einmal sterben muß. In den vollen Baumkronen fliegen Vögel. Aber können sich alte Leute aus dem Spital mit Sommerlaub und Vogelklang schmücken? Nein, es ist nicht gut, die legeren Tage lieblich zu verbringen.

Aus der Stadt ist viel Staub und Rauch auf die Wiesen und Büsche geweht. Das Gras und der Busch haben sich mit dem letzten Lebensmut des alten Erbes den schmutzigen Wolken nicht ergeben. Das Gras flamm und glüht, die Büsche stöhnen und klagen. Auch die Blumen blühen noch leuchtend und klar. Die Wolken am Himmel treiben vorüber. Das Sonnenlicht hängt unermesslich in diesen Part der armer Leute, die niemals ans Meer fahren, und die niemals nach den heißen, kühler und feuchten Meeresreifen können. Ihre grüne wilde See und ihr vergessenes Gefüge ist der große, stummstehende Park.

Ein Kind springt über die Wege und ist eifervoll mit sich und seiner kleinen Welt beschäftigt. Silberne Blühen die Haare wie weißer Schnee auf seinen Wangen, die es einmal leben wird. Was ist die Welt für das Kind in jedem Baum und in jeder Wolke. Noch fragt das Abenteuer für das kleine Herz aus jedem Vogelstreich. Und mit einem

unsichtbaren Vogel mitten im Busch singt das Kind um die Wette.

Die alten Männer aus dem Spital sitzen immer noch am Weg. Vielleicht wissen sie jetzt, warum immer und immer wieder ein neuer Mensch geboren wird. Der Sohn wird geboren, um das Werk des Vaters, und die Tochter, um die Aufgabe der Mutter zu vollenden: die Welt gerecht zu machen, das Leben lebenswert. Und nun kommt die Mutter gelassen und lacht das Kind. Sie ist ein wenig zu grau und zu vergreimt für den schönen Tag, aber sie ist doch die Mutter, die wir auf allen Bildern und Bildwerken aller Völker und aller Zeiten finden. Die Mutter mit dem Kind ist erdichteten.

Immer noch leuchtet das Kind durch den grünen Park. Die Flügel hat es die Arme entfaltet, und so entfaltet und glücklich läuft sich der kleine Mensch in die Arme der Mutter. Die stille, graue und vergreimte Frau grüht und strahlt jetzt genau so wie die vollen goldgrünen Kronen der hohen Bäume, die sich langsam und feurig verfärben.

Noch einmal stellen sich die Wolken vor das Licht. Kühle Schauer wehen. Sie müssen wehen, denn ein Polizist (er ist noch sehr jung) bringt einen abgerissenen Bettler (er ist sehr alt), den er irgendwo im Park aufgegriffen hat. Viele Bettler treiben sich durch den Park, viele Arbeitslose, in deren Augen Haß und Hunger flammen. Der junge Polizist ist stolz auf seinen Rang. Er hat den alten Mann sehr hart angepackt, nicht nur mit derben Händen, vielmehr mit der Schlinge des Gesetzes, die scheinbar nur für die armen Leute mit teuflischer Bosheit geknüpft ist. Neben dem Mann mit dem Gefäß geht der Gefäßlose und bittet und bettelt. Aber er redet in ein kleineres Gefäß hinein. Hoher der Straße, kaum drei Steinwürfe weit, ist die Polizeiwache.

Die Vögel fliegen noch. Die Mutter und ihr Kind sind fortgegangen. Auf einem Stock geküßt kommt taumelnd der Parkwächter. Er ist heimlich so als wie die verkommenen Greife aus dem Spital. Er kann schlecht laufen und wenn er sich der Kinder seiner Tochter erinnert (oder sind es die Enkelkinder schon, er weiß es nicht mehr genau), da wird sein Herz unruhig, weil er mit einem Stock und als alter Mann das große Gras inmitten einer verdammt grauen Stadt bewachen muß. Denn so sind die Parks in den heutigen Städten: Kinder und Hunde sind an der Seine zu fischen.

Wenn der Abend über den Park kühlt und die elektrischen Lampen mit dem Licht der Sterne wetteifern, da flüht sich der Park mit Gestirnen und mit Obdachlosen. Die Rufe der Lebenden und die Klage der Ausgestoßenen vereinigen sich wie zwei klagende Flügel und tragen die Seltsamkeit und die Unzufriedenheit der Kreatur Mensch über die ver-

feinerten Straßenschluchten, bis der Morgen andämmert und die Verliebten schon lange auseinander sind und die Obdachlosen ihr verstaubtes Schicksal zu neuer Fahrt durch das tägliche Leben rüsten.

Aber jetzt ist nicht Abend und nicht Morgen. Die Sonne steht am Himmel. Der Mann mit dem Gefäß erscheint und ist wachsam wie ein Wolf. Sein Helmstück blitzt. Sein Herz geht auf die Jagd. . . .

O Deutschland!

Ein neues „Potemkin“-Verfahren. Ueber die Freigabe des „Potemkin“-Films wird am 27. September vor der Film-Oberprüfstelle erneut verhandelt werden. Die Oberprüfstelle hatte, wie erinnerlich, nach einigen Abänderungen den „Potemkin“-Film wieder zugelassen. Dagegen haben sowohl Bayern wie Württemberg erneuten Protest eingelegt, über den nunmehr am 27. d. M. endgültig verhandelt werden wird.

Eine neue Komödie Galescuers. Walter Galescuers hat jochen eine Komödie „Ein besserer Herr“ vollendet. Die Uraufführung soll in Berlin stattfinden.

Dostojewskis „Raskolnikow“ als Oper. Der Direktor des Konservatoriums in Cicezza, Arrigo Pedrollo, hat eine Oper „Schuld und Sühne“ komponiert, deren Textbuch Gioachino Forzani nach dem bekannten Roman von Dostojewskis „Raskolnikow“ geschaffen hat. Die Uraufführung soll an der „Scala“ in Mailand stattfinden.

Auch Casanova im Kino. Der Regisseur Volkoff dreht in Genesha die letzten Szenen für den Casanova-Film der Cine-Alliance, in dem Iwan Moskounin die Titelrolle spielt.

Der Riggertkomponist Edmund Jenkins ist, wie unser Korrespondent meldet, in Paris gestorben. Jenkins war vor zehn Jahren nach Paris gekommen und führte sich zunächst als Komponist von Jazz-Melodien ein. Berühmt wurde er durch seine Regertonnen. Er war außerdem ein vorzüglicher Saxophonspieler. Jenkins hatte die Absicht, noch einmal nach Amerika zurückzukehren, um seinen alten Vater wiederzusehen. Dieser letzte Wunsch ist nun nicht in Erfüllung gegangen.

Einbürgerung von Professor Eucken. Die Einbürgerung Professor Euckens findet, wie wir schon meldete, am Sonntagabend, den 18. September, in Jena statt. Wegen der Unverträglichkeit kommt, da auch die Familie eine möglichst stille Trauerfeier wünscht, eine besondere Universitätsfeier nicht in Betracht. Die Totenmaske Euckens hat Professor Engelmann (Weimar) abgenommen.

Hinter den Kulissen des Radio-Zaubers.

Die Einrichtungen des Danziger Rundfunks.

Der gleichgültige Passant, der an allem blind vorübergeht, oder auch der gehetzte Mensch, dem das Tempo seines Lebens keine Zeit zur Vertiefung in Dinge läßt, die außerhalb seines Wirkungskreises liegen, kann sich kaum einen Begriff davon machen, welsch reges Leben jetzt plötzlich in der sonst so stillen Hundegasse pulsiert. Das Postgebäude, in dem bisher nur der wadere Amtschimmel seinen gemächlichen Trab lief, ist nun zum Zentrum allgemeinsten Interesses geworden: durch die Errichtung des Danziger Zwischensenders.

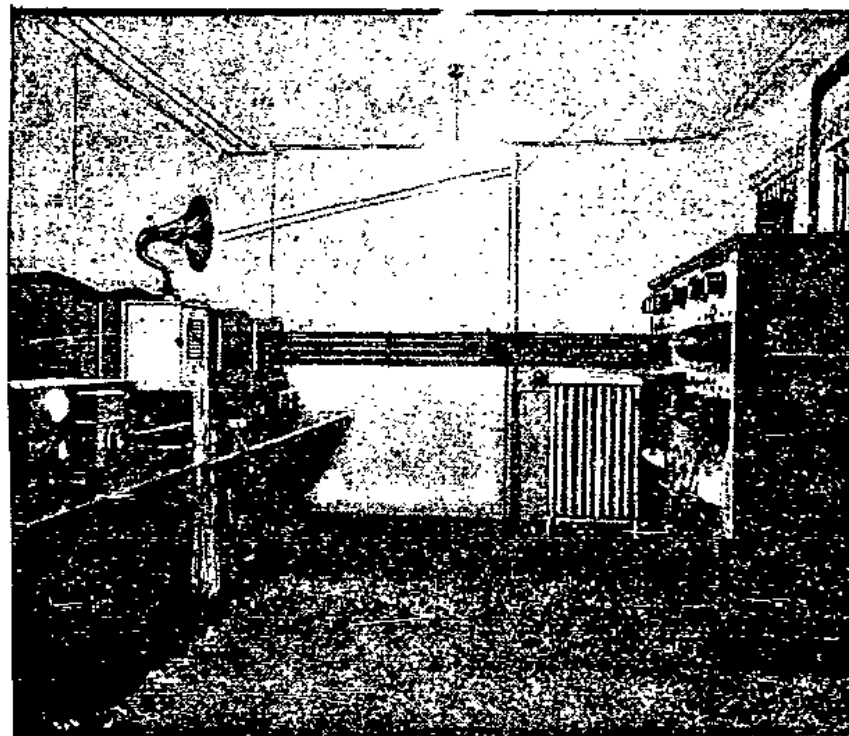
Am monotonen Surren der Telephonzentrale gehen wir vorüber und gelangen über einige Treppen in das Empfangszimmer der Radiostation. Das Empfangszimmer wird noch einigen Veränderungen unterworfen und ist in seiner neuen Gestalt als Künstlerzimmer gedacht. Schon jetzt macht es einen freundlichen Eindruck und ist



Die Sender-Anlage (rechts oben der Antennendraht).

durchaus dazu angetan, den Künstlern Ruhe und Sammlung zu geben, bevor sie vor das kleine, unscheinbare Mikrophon treten.

Der nächste Raum ist der Maschinenraum. Bevor wir eintreten, werden wir auf das „cave canem!“ aufmerksam gemacht: „Vorwärts! Hochspannung! Lebensgefahr!“ Rhythmische Rattern und Quatern erfüllt den Raum. Hier ist das Herz der ganzen Station. Wir sehen zwei Umformerapparate, deren einer stets zur Reserve ist und zur Ablösung des anderen dient. Sodann zwei Ladestromer, federnd gelagert, für die Anoden, die von zwei Drehstrommotoren betrieben werden. Eine Gleichstrom-Hochspan-



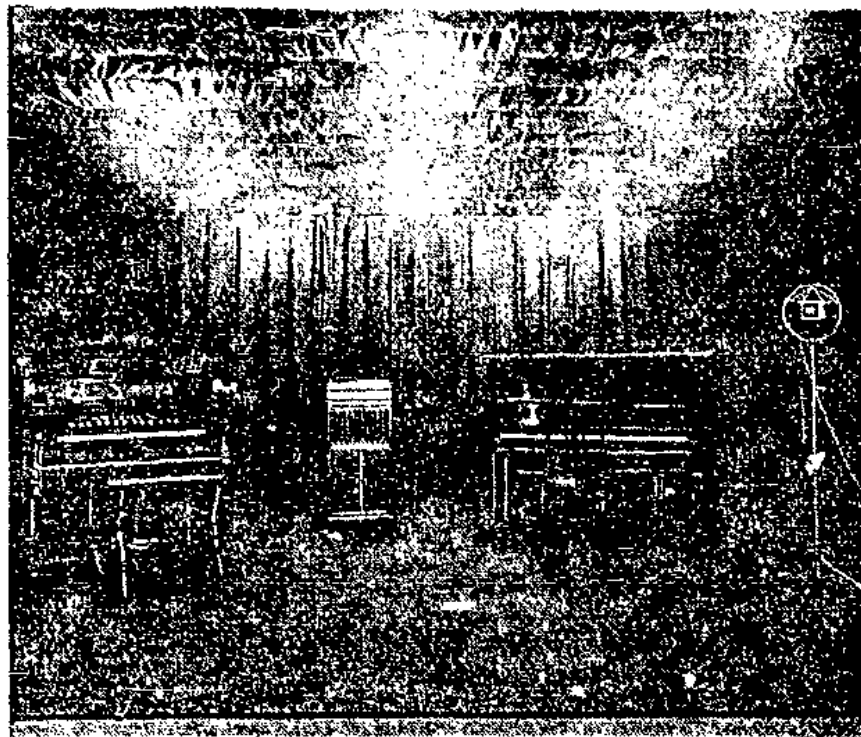
Der Verstärkerraum. (Übertragungsaufnahme von Königsberg.)

nungsmaschine gibt die Anodenanodenspannung von 4000 Volt. Der Danziger Zwischensender ist übrigens ein Fabrikat der Berliner Telefunken-Gesellschaft m. b. H.

Nunmehr kommen wir in den Verstärkerraum. Am bemerkenswertesten ist hier ein telephonkastenartiger

Stöpselapparat, der den Königsberger Rundfunk einschaltet, wenn Danzig nicht sendet.

Durch den Senderraum gelangt man schließlich in den Besprechungsraum. Der gerade anwesende Leiter



Der Aufnahmerraum (rechts das Mikrophon).

der Reichsfunkegesellschaft, Berlin, Herr Dr. Reiser, hat die Liebesswürdigkeit, uns über die Besonderheiten dieses äußerst wichtigen Raumes näheren Aufschluß zu geben. Bei dem Mikrophon, das auf einem Stativ hängt, handelt es sich um das sogenannte Reißche Mikrophon (nach dem deutschen Techniker Reiß). Verschiedene Drähte geben die Verbindung zwischen Mikrophon und Verstärkerraum. Außerordentlich dicke Polster an der Decke und an den Wänden und ein weicher Teppich stellen die absolut notwendige tiefste Ruhe im Raume her. Vorläufig hat man ein Klavier, ein Harmonium und zwei Grammophone der Firmen Brunswick und Vox zur Verfügung, denen die Fa. Decca in Kürze eins zugefallen wird.



Aufenthaltsraum der Künstler.

Von besonderem Interesse ist die neue, von Dr. Stille erfundene Schallkiste, die im Gegensatz zu den anderen eine nahezu reine Schallplattenübertragung ermöglicht. Wir erfahren, daß das Mikrophon jeweils nach der Stärke, d. h. nach der akustischen Kraft dessen, was es aufzunehmen hat, seinen Standort wechselt. So steht es z. B. beim gewöhnlichen Vortrag in geringerer Distanz zum Sprecher als bei der Aufnahme von Gesang, zumal wenn dieser vom Klavier oder Orchester begleitet wird. Herr Dr. Reiser ist der festen Überzeugung, daß der Danziger Sender, mit den modernsten Neuerungen auf dem Gebiet der drahtlosen Übertragung ausgestattet, unbedingt dazu prädestiniert ist, gute Übertragungen zu leisten.

Die Vorbedingungen sind also gegeben, es mag nun Aufgabe von Herrn Normann sein, Programme zusammenzustellen, die ebenso dazu geeignet sind, allgemeine Zufriedenheit auszulösen. (Im übrigen: wo eine Welle ist, ist auch ein Weg!)

Ist der Mond der Schuldige?

Von Ricardo.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß man scharf zu unterscheiden hat zwischen notorischen Säufern und Quartalsäufern. Die erste Kategorie dieser angenehmen Zeitgenossen soll uns heute nicht interessieren. Der Quartalsäufer ist seiner psychischen Struktur nach der weitaus Interessantere. Man wird zugeben müssen: irgendwie sonderbar ist es doch, daß ein Mensch ordentlich und gesittet wochen- und monatelang lebt und plötzlich für eine kurze Spanne Zeit dem Alkohol Tag und Nacht in unheimlicher Weise frönt, um ebenso plötzlich mit diesem Exzeß aufzuhören und wieder abstinenz zu leben. Nach einer bestimmten Zeit wiederholt sich der Vorgang.

Es ist kein Witz, noch heute gibt es Ärzte, die dieses merkwürdige Verhalten eines Menschen dem Mond — sowohl, dem Mond! — in die Schuhe schieben. Ärzte! Das hübsche Märchen, wonach der Mond Ebbe und Flut auf unserer geduldrigen Erde reguliert, dient auch den wissenschaftlichen Korporationen als Erklärung für einen Vorgang, der jedem beobachtenden Menschen, wenigstens in seiner Eigenart, zu einer naheliegenden Schlussfolgerung berechtigt. Man braucht durchaus nicht Psychoanalytiker zu sein, um zu erkennen, daß solch ein bedauernter Quartalsäufer unter einem unwillkürlichen Nubel handelt, daß das periodische Säufen eine Ersatzhandlung für einen verdrängten Wunsch bedeutet. Auch die längste Anstalts-Zwangsbehandlung wird solch einen Menschen nicht von seinem Quartalsexzeß heilen, so lange man sich nicht der Mühe unterzieht, die latenten Wünsche dieses Individuums zu ventilieren und in gemeinschaftsfördernde Bahnen lenkt.

Da steht vor den Schranken des Gerichts ein Mann, der sich der Zechprellerei schuldig gemacht hat. Auch diesem Manne hat jemand vom Abhängigen von den Mondphasen als „Floh ins Ohr“ geistert. Er sagt, bei Vollmond müsse er Alkohol trinken, obwohl er genau wisse, wie sehr ihm dies nicht nur gesundheitlich, sondern auch wirtschaftlich schade. Dabei liegt es auf der Hand, daß dieses fromme Selbstbelügen nur ein willkommener Entschuldigungsgrund ist, an den er glaubt, da ihm die wahre Ursache unerkannt bleibt. 12 Gulden hat der Mann, an einem Abend einer „Periode“, in einem Lokal vertrunken. Mit 30 Pfennigen in der Tasche zog er in ein anderes Lokal und machte hier eine Zeche von 8,40 Gulden, verschwand plötzlich, wurde zurückgeholt und der Polizei übergeben. Er hat später die Zeche bezahlt, will auch gar nicht eine Zechprellerei beabsichtigen haben, da er annahm, man kenne ihn in dem Lokal, im übrigen sei er betrunken, schwer betrunken gewesen.

Das Gericht kam zu einer Freisprechung des Angeklagten, da ein richtiger Betrug nicht vorliege. Der Mann konnte nicht anders handeln, da ein richtiger Quartalsäufer nichts danach fragt, ob er die Zeche bezahlen kann oder nicht, er trinkt, wenn er seinen Anfall hat, bis zur Bewußtlosigkeit.

Wenn endlich gibt man diese Tragödie des Altags in die Hände eines Arztes, der den Mond einen Trabanten der Erde sein läßt und solche Menschen einer psychischen Behandlung unterzieht, die allein Rettung bringen kann?

Weihe-Veranstaltung der Arbeiter-Sportler.

Eintreffen der Stafette Finnland — Danzig — Leipzig.

Heute, abends 8 Uhr, findet, anlässlich der Einweihung der Bundeshalle Leipzig des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, in der Sporthalle, Große Allee, ein Weihe-Veranstaltung des Arbeiter-Partells für Geistes- und Körperkultur statt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Gleichzeitig treffen abends, zwischen 11 und 12 Uhr die Läufer der Glückwunschstafette Finnland — Danzig — Leipzig ein. Die Läufer kommen von ihrer letzten Etappe, Ebing.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Zunächst noch heiter bis wolftig bei abflauenden nordwestlichen Winden und kühl, später zunehmende Bewölkung, auf Nordwest zurückdrehende Winde und etwas wärmer. Folgende Tage unbeständig, bewölkt, Regenschauer, mäßige südwestliche Winde und wärmer.

Maximum des gestrigen Tages 16,2 Grad; Minimum der letzten Nacht 8,0 Grad.

Senatsvizepräsident Gen. Gehl hat die Rückreise aus Genf noch nicht antreten können, da er sich einen Bluteruß im Knie zugezogen hat. Er wird für einige Tage in Genf das Bett hüten müssen und vor Montag nicht nach Danzig zurückkehren. Die Berichterstattung über die Genfer Verhandlungen im Hauptauschuß des Volkstages dürfte ein anderer der nach Genf beauftragten Senatoren vornehmen.

Oh, Herr Senator! Herr Senator Richard Ernst, der in nächster Zeit seinen 70. Geburtstag feiert, hat am 15. September d. J. in der Badeanstalt Bröfen sein 100. Bad genommen. Aus Anlaß des Jubiläums wurde die Badezelle des Jubilars von dem Bademeister geschmückt. — Immerhin eine ganz achtbare Leistung! Über einen Versuch zur Durchschwimmung des Kermelkanals wird Herr Senator Ernst wohl doch nicht unternehmen?

Wajazzo-Automaten verboten. Bereits während des diesjährigen Dominik sah sich die Polizei veranlaßt, die Aufstellung von Wajazzo-Spielautomaten zu verbieten. Ueberall hingen da die gefährlichen Kästen, den Spielern in der Regel Verluste, den Unternehmern jedoch reichlichen Gewinn bringend. Die Polizei schritt schließlich ein und machte dem Unrath ein Ende. Nach diesem Teilverbot ist nunmehr ein allgemeines Verbot der Wajazzo-Automaten erfolgt, die auch in Gastwirtschaften usw. aufgestellt werden. Die Polizei steht auf dem Standpunkt, daß es sich hier um ein Glücksspiel handelt, während die Interessenten, die natürlich von dem Verbot nicht erbaute sind, von einem Geschicklichkeitspiel reden. Das Gericht wird sich wohl in Kürze mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben. Es wäre wünschenswert, wenn es bei dem Verbot bliebe.

Zwei Volkskonzerte in der Messehalle. Am Sonnabend und Sonntag werden in der von der Modenschau her noch festlich dekorierten Messehalle zwei große Volkskonzerte stattfinden. Am Sonnabend beginnt das Konzert um 8 Uhr und wird von der gesamten Kapelle der Schutzpolizei unter Leitung des Obermusikmeisters Stieberis ausgeführt. Am Sonntag ist der Beginn des Konzerts bereits auf 6 Uhr festgesetzt. Es wird ausgeführt von der über 30 Mann starken Orchester-Vereinigung unter Leitung des Kapellmeisters Budkoff. In beiden Abenden soll auch Gelegenheit zu ausgiebigem Gesellschaftstanz angedacht werden. Ein Vorverkauf der Eintrittskarten findet nicht statt. Die Kassen werden eine Stunde vor Beginn geöffnet, der Eintrittspreis von 60 Pf. (einstufig) Steiner) gilt für alle Plätze.

Polizeibericht vom 17. September 1926. Festgenommen: 12 Personen, darunter 2 wegen Bedrohung, 9 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Die Verbrecherjagd durch die Altstadt.

Ein Nachspiel vor Gericht.

Der Arbeiter Paul Stezelow aus Danzig hatte sich vor dem gemeinsamen Schöffengericht wegen Rückfallsdiebstahls unter Mitführung eines Revolvers, gefährlicher Körperverletzung durch Schießen, Mordquittung und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Der Vorgang ist der Öffentlichkeit weiter bekannt. Der Angeklagte wurde in der Altstadt bei einem Diebstahl am Tage abgefaßt und lief fort, einen geladenen Revolver in der Hand. Leute liefen hinterher und riefen: „Halte ihn!“ Ein Mann sah seinen Revolver, versteckte sich hinter einem Baum, irrte im richtigen Augenblick vor und hielt den Angeklagten von hinten fest, damit er nicht schiefen konnte. Dem Angeklagten gelang es aber, den Arm hochzuheben und nach hinten zu schießen.

Dabei traf er eine Person, die unbeteiligt war.

Ein Chauffeur kam herbei und wollte das Auto anhalten. Der Angeklagte rief sich nun los, sprang in das Auto und erklärte dem Chauffeur, er solle sofort weiterfahren, sonst würde der Angeklagte ihn erschicken. Der Chauffeur war sehr bestürzt, plötzlich solch einen Fahrgast im Auto zu haben, aber er glaubte doch, Folge leisten zu müssen und fuhr los, nach der Hundegasse. Hier gelang es dem Chauffeur, einen Schwup bemerktlich zu machen, daß er einen sehr unerwünschten und unheimlichen Fahrgast im Auto habe. Mit Hilfe des Schwups konnte man nun den Angeklagten festnehmen.

Der Angeklagte konnte zu seiner Entschuldigungsrichts vorbringen. Der Vorsitzende befragte 2 Jahre 3 Monate Rückhaus, das Gericht billigte ihm wegen seiner Jugend noch mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis wegen Rückfallsdiebstahls, gefährlicher Körperverletzung, Mordquittung und unbefugten Waffenbesitzes. Der Revolver wurde einbezogen.

Der Mann mit dem 25-Guldenstein.

Ein Opfer seiner Spielleidenschaft.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschien gestern der Kaufmann Willy Tsch nau aus Magdeburg auf der Anklagebank des Schöffengerichts. Seinen Vorstrafen nach ist T. ein Mann, der dem Hazardspiel rettungslos erlegen ist. Diese Neigung führte ihn im Sommer, seiner Angabe nach mit einem Barbehalte von 500 deutlichen Mark, nach Poppo. Wie er behauptete, verlor er dort nicht nur das ganze Geld, sondern versetzte auch Uhr und Wertgegenstände.

Als er noch Geld besaß, wechselte er einmal bei einem kleinen Einkauf einen Fünfundzwanzigguldenstein. Die Verkäuferin zahlte das kleine Geld auf den Ladentisch und bediente gleich darauf eine neue Kundin, wobei sie vergaß, den Papierschein in die Kasse zu legen. Der Angeklagte stich darauf das kleine Geld und den Schein ein, ohne daß es bemerkt wurde. Als T. dann später kein Geld mehr besaß, erkor er sich eine Anzahl von Meierereisikalen zur weiteren Ausführung des einmal gelungenen Tricks. In Fällen, in welchen ein Verdacht gegen ihn aufstieg, wußte er diesen durch sein gewandten Auftreten zu zerstreuen. Schließlich wurde er aber dadurch entdeckt und festgenommen, daß er den Schwindel noch einmal in zwei Geschäften versuchte, in denen er ihm das erste Mal gelungen war.

Der Angeklagte war gefählig, den Gaunertrick neunmal ausgeführt und zweimal verfehlt zu haben. Er hat durch Verwände später den von ihm verursachten Schaden in allen Fällen wieder gutgemacht, was auf das Strafmaß von erheblichem Einfluß war. Wegen Diebstahls in neun und zweier verurteilter Fälle wegen wurde er zu 2 Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt, von welchen ein Teil durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Ein Liebesdrama vor der Stargarder Strafkammer.

Zum Tode verurteilt.

Am Dienstagfrüh begann vor der Stargarder Strafkammer des Stargarder Bezirksgerichts der Prozeß gegen den 20jährigen Kesselschmied Franz Szablenwski aus Kamenstein wegen Ermordung der Beamtin der Schönecker Krankenanstalt Agnes Anckelwitz am 3. Juli d. J. Die jungen Leute hatten sich seit dem Juli 1922 gekannt, was schließlich im Februar 1923 zur Verlobung der beiden führte. Anfangs des Jahres trat dann ein Zerwürfniß ein, da die Eltern der A. nicht in eine Heirat einwilligen wollten. Erobdem haben sich beide dann mehrmals getroffen und hatten schließlich, nach den Wünschen des Angeklagten, beschloß, gemeinsam in den Tod zu gehen. Schließlich kam es dann am dem genannten Tage zur Tragödie, indem Szablenwski die Anckelwitz in Schöneck auf der Straßenbrücke erschoss. Den geplanten Selbstmord konnte er nicht mehr zur Ausführung bringen, da ihm die Munition ausgegangen war. Nach der Vernehmung des Angeklagten, der diesen Tatbestand zugab, erfolgte die Vernehmung einer ganzen Anzahl Zeugen, die lediglich nur frühere Bemerkungen des Angeklagten über dessen Vorhaben und über die Tat selbst wiedergaben. Am zweiten Verhandlungstage wurde zunächst mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Auch hier wurde bestätigt, daß beide gemeinsam in den Tod zu gehen beabsichtigten, da die Eltern der A. sich einer Heirat widersetzen. Auch die Mutter des Angeklagten mußte davon, daß Urteil lautete auf Todesstrafe wegen Mordes. Der Angeklagte nahm das Urteil in ruhiger Fassung entgegen.

Schwerer Unfall bei der Jungsturmübung.

Beim Versen mit hölzernen Handgranaten anlässlich einer Jungsturmübung in Karalene wurde der 16jährige Hans Hagen, Sohn eines Besitzers aus Tarpump, von dem Wurfgeschloß so schwer getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto nach Ankerburg ins Krankenhaus geschafft.

Dirshan. In der Kohlenbeförderung durch Seeleichter von Dirshan auf der Weichsel über See ist zur Zeit infolge einer Behinderung eingetreten, weil der augenblicklich niedrige Wasserstand der Weichsel eine volle Beladung der Leichter in Dirshan nicht mehr erlaubt. Die Leichter gehen jetzt von hier nur mit halber Ladung, das sind etwa 300 Tonnen, und werden dann bei S ch ö n e b e r g an der Weichsel, also auf tänziger Freistadtgebiet, von gleichfalls in Dirshan befrachteten Dampfern vollends beladen, von wo sie dann infolge des dort tieferen Wasserstands mit voller Ladung zur See abgeschleppt werden können. Anknäglich hätte man eine tiefere Stelle im Weichselstrom zwischen Darenst und Palschau als Anknäpfung benützt, wegen des sinkenden Wasserstandes hat man diese aber nunmehr noch weiter stromab verlegen müssen. Es ist erklärlich, daß durch diese Behinderung die Rentabilität dieser Kohlentransporte beträchtlich geschmälert wird.

Abnigsberg. Rettung aus Seenot. Der in Privatbesitz befindliche Königsberger Seefreuzer „Solow“ gelang es in der Nacht zu Montag im Frischen Haff an der Höhe von Kranenburg ein in Seenot befindliches Fischerfahrzeuga zu bergen und die darin um ihr Leben kämpfenden Personen vom sicheren Ufer des Frischen Haff zu retten. Die Insassen, eine Frau G. aus Volkemitz und drei Knaben im Alter von 16, 12 und 6 Jahren, waren am Sonntagfrüh von Volkemitz über das Frische Haff nach Reukna gefahren, um Obst zu verkaufen. Auf der Rückfahrt wurden die Leute mitten auf dem Haff von schwerem Gewittersturm überrascht, so daß sie keine Seeel mehr tragen konnten und durch Ruder versinken mußten, das Ufer zu erreichen. Bei dem herrschenden Sturm und Seeana ein fast ausichtsloses Beginnen, besonders bei einer so schwachen Besatzung des Bootes. Die Insassen wurden denn auch in vollständiger Verwirrung von dem Besatzung des „Solow“ nach harter Arbeit geborgen und bis zum nächsten Morgen herbeigeführt und verpflegt. Auf ihren Wunsch wurden sie dann nach Kranenburg an Land geleitet.

Gerst. Ein Teil der Bahnstrecke Bromberg-Gödingen fertiggestellt. Der Bau der Bahnhofs- und

Bromberg-Gödingen ist zur Zeit so weit gediehen, daß der 21 Kilometer lange Abschnitt Bont-Gerst vollkommen fertiggestellt ist und in nächster Zeit bereits dem Verkehr übergeben wird. Die Strecke ist einseitig, von hier aus wird eine Verbindung mit dem Abschnitt Bont-Berent-Gödingen eingerichtet, die sich zur Zeit noch im Bau befindet.

Goldap. Ein 15jähriger Sittlichkeitsverbrecher. Sonntag nachmittag wurden auf dem Kirchweg nach Buttkuhnen die 18 und 23 Jahre alten Schwestern Ida und Frieda, Töchter der Witwe Kerflitz aus der Siedlung Braunschweig, von einem jungen Mann angehalten. Nachdem er die Mädeln durch Drohungen eingeschüchtert hatte, versuchte er die jüngere der beiden Schwestern zu vergewaltigen. Als die ältere ihrer Schwester beistand, schlug sie der Unhold mit einem in der Tasche mitgeführten Stein mehrmals auf den Kopf, so daß sie Blutüberströmt zusammenbrach. Er ließ jetzt von seinen Opfern ab und verschwand in den Feldern. Es gelang, den jungen Burischen später zu stellen und festzunehmen. Es handelt sich um den erst 15 Jahre alten Sohn Otto eines Besitzers.

Kolberg. Selbstmord eines Ferienkinde. In Pretnin bei Kolberg erhängte sich ein 15jähriges rheinländisches Ferienkind, welches von dem Dienstmädchen eines Bauernhofbesizers beschuldigt worden war, ihr 10 Mark entwendet zu haben. Es konnte nicht festgestellt werden, ob die Anschuldigung auf Wahrheit beruht.

Aus aller Welt

Schiffskatastrophe im Schwarzen Meer.

Fünzig Personen ertranken.

Wie ein Funkpruch meldet, rief das russische Postschiff „Sergien“ in der Nähe von Batum auf eine Mine. Nach den bisherigen Meldungen sind 50 Personen ertrunken.

Auf die S.-D.-E.-Rufe des britischen Frachtdampfers „Royal Etiaan“, der in der Nähe der Bermuda-Inseln in schwere Seenot geriet, eilte der holländische Dampfer „Den Haag“ zu Hilfe. An der unglücklichsten Stelle des Unglücks fand er jedoch nur ein gekentertes Boot auf. Es wird befürchtet, daß die 85 Mann starke Besatzung des englischen Dampfers umgekommen ist.

Ein Riesen-Dachstuhlbrand in Berlin-Moabit.

Ein großer Dachstuhlbrand brach am Donnerstagabend in Berlin-Moabit aus. Bei der Bekämpfung des Feuers wurden vier Feuerwehrleute verletzt, von denen einer schwere Brandwunden davontrug. Ein großes Polizeiaufgebot war notwendig, um die riesigen Menschenmengen in diesem dicht bewohnten Stadtteil vom Brandherd fernzuhalten. In dem Gebäude selbst wohnen nahezu 400 Personen. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf die Dachstuhl des Vorderhauses und die Seitenflügel zu beschränken.

80 Waggons Kohle verschoben.

Ein rascher Abteilungsleiter.

Bei dem Glaswerk Schott und Genossen in Jena, das den Reichswerken angegliedert ist, kam man jetzt durch eine Meldung des Vorstandes des Güterbahnhofs umfangreichen Verschiebungen von Kohlen auf die Spur. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um mindestens achtzig Eisenbahnwaggons, die während der letzten Jahre von einem Abteilungsleiter des Glaswerks an einen Jenaer Kohlenhändler verschoben worden sind. Der Betrüger wurde ebenso wie der Fehler in Untersuchungshaft genommen.

Brückeneinkurz in Spandau. Als Donnerstag vormittag ein mit Ziegelsteinen beladener Lastkraftwagen mit Anhänger in Spandau am Salzhof über eine hölzerne Brücke fuhr, brach diese zusammen. Der Führer Exner aus Spandau wurde schwer verletzt.

Schwerer Autounfall. Zwischen Langen und Spremlingen stürzte Donnerstag gegen Mitternacht ein Autodroschke aus Offenbach infolge Reifenbruchs einen Abhang hinunter, wobei die der Wagen überdeckt. Der Chauffeur starb halb an seinen Verletzungen. Ein Insasse erlitt einen schweren Schädelbruch. Drei weitere Insassen wurden leichter verletzt.

1259 Kranke. — Tausende lassen sich impfen.

Die Zahl der Typhuskranken hat sich von 1097 am Mittwochvormittag bis Donnerstagfrüh auf 1259 erhöht. Erkrankt sind 547 Männer, 585 Frauen, 478 Kinder. Die amtlich festgestellte Zahl der Todesfälle ist 87. Außerhalb der Krankenhäuser sind Todesfälle infolge Typhus nicht zu verzeichnen gewesen. Die Impfungen gehen weiter unter großem Andrang vor sich. In der alten Wache des Leineschlosses ließen sich gestern abend allein 2000 Personen impfen. Große Unternehmungen veranlassen die Impfung ihrer Angestellten, das Chauffeur- und Fahrerpersonal der Straßenbahn und die Beamenschaft der Post sollen in gleicher Weise Schutz erhalten.

Die „Magdeburger Tageszeitung“ meldet aus Halberstadt: Die Zahl der Typhuserkrankungen nimmt auch hier erheblich zu. Augenblicklich 60 Kranke im Krankenhaus. Bisher ist ein Fall tödlich verlaufen. Im Kreise Döbersten ist die Hauptgefahr dagegen beseitigt. Dort waren namentlich durch einen Bazillenträger in Gröningen 82 Fälle zu verzeichnen gewesen.

Die Zahl der an Paratyphus Erkrankten in Duisburg ist inzwischen auf 100 gestiegen, davon befinden sich 84 in Krankenhausbehandlung.

Steine auf den Schienen.

Auf der Kreisbahnstrecke Gimburg a. d. L.—Dreihäusen hatte ein Lokomotivführer vor der Einfahrt des Zuges in den Bahnhof Dreihäusen wiederholt schwere Steine auf den Schienen gefunden, doch war es ihm freiz gelungen, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen. Jetzt ist es der Direktion der Kreisbahn geglückt, den Täter in der Person eines 11jährigen Jungen aus Dreihäusen zu ermitteln. In der Nähe von Kappel sollen ähnliche Anschläge gegen einen Zug durch Kinder verübt worden sein.

Einer der Untersuchungsausschüsse, die im Anschluß an das Unglück bei Leisferde zur Prüfung der Betriebssicherheit der Eisenbahnanlagen eingeleitet worden sind, bereist augenblicklich auch Schlesien und die Bezirke der Eisenbahndirektion in Breslau und Oppeln, da gerade in Schlesien in der letzten Zeit viele Eisenbahnunfälle zu verzeichnen waren.

Der Franenmord in Leipzig. Wie gemeldet, wurde am 14. d. M. in Leipzig-Stötteritz die Arbeiterin Fiescher ermordet. Der mutmaßliche Täter, der Kraftwagenführer Pöschel, wurde in Stettin verhaftet. Er wird durch Kriminalbeamte nach Leipzig gebracht.

Ein neuer Spritprozeß. Vor dem Großen Schöffengericht Berlin begann ein neuer großer Spritprozeß, bei dem sich neben verschiedenen Drogisten und Kaufleuten sieben Zollbeamte, darunter der Zolloberinspektor v. Tilly vom Zollamt Berlin-Norden wegen Monopolhinterziehung zu verantworten haben. Der angeklagte Drogist Schiffer behauptete in der heutigen Sitzung, daß die angeklagten Zollbeamten an ihn herangetreten seien und ihm angeboten hätten, den von ihm bezogenen Sprit nicht zu vergällen, wenn sie dabei etwas verdienen könnten. Die Beamten bestritten die Richtigkeit dieser Behauptung zum Teil in großer Empörung.

Die Kassationsbeschwerde im Prozeß Riebel-Guala verworfen. Die erste Strafkammer des Obergerichtes des Kantons Bern hat die von Dr. Riebel und seiner Geliebten Antonia Guala eingereichte Kassationsbeschwerde gegen das Urteil des Geschworenengerichtes in Burgdorf, das wegen Giftmordes an Frau Dr. Riebel auf je 20 Jahre Zuchthaus lautete, abgewiesen. Damit wird das Urteil rechtskräftig.

Drei Minuten Gefängnis. Vor einem Londoner Richter erschien dieser Tage ein Mann, der angeklagt war, einen Polizisten beleidigt zu haben. Ein derartiges Verbrechen muß streng bestraft werden, und der Hölwenitz erhielt 24 Stunden Gefängnis. Nun ist es in England aber Brauch, daß die Strafe vom Nachmittag des Tages an gerechnet wird, der der Urteilsfällung vorhergeht. Da der Richter seinen Urteilspruch um 11 Uhr 37 Minuten gefällt hatte, so war die Strafe nach drei Minuten verbüßt.

Biel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

4. Fortsetzung.

Den Herrn Baron zu sprechen bitte für einen Augenblick die Ehre haben zu dürfen,“ bradte mit heiserem Flüßern der kleine Burische heraus und dienerie wieder. „Ich bin kein Baron, und kenne Sie nicht,“ wies ihn Pagel zurecht; aber er unterließ es, nun einfach die Treppe hinaufzu steigen. So glatt konnte man heute und hier Unbequeme wohl nicht mehr abjammeln. Der Herr Baron werden mich kennenlernen,“ versicherte der Schweibtriefende, doch erschrak er sehr, als er Pagels Bild gewahrte, und verbesserie sich gleich: „Das heißt, bitte sehr um Entschuldigung, nicht so, wie man so sagt in der Redensart, sondern mit aller Demachtung.“ „Was wollen Sie?“ fragte Pagel und Hemmie sein Bündel unter den anderen Arm. „Dürft dem Herrn das Paket zu übergeben?“ kam eine Gegenfrage von dünnen Lippen, die ein Spießgesellengrimmen ritzterten. Pagel hob sehr aufmerksam den Kopf. „Seh'n Sie,“ nickte der Mensch und ließ die mageren Arme hängen, die er bereitwillig nach des Doktors Mantel ausgebreitet hatte. „Was wollen Sie?“ wiederholte Pagel gereizt. „Sind Sie eben so verrückt geworden wie die ganze Stadt? Verdrängt? Geh'n Ihnen der Verstand aus? — Machen Sie, daß Sie an die Tür kommen! Erzählen Sie sich!“ „Der Name ist Goliath Edgar, genannt Gdi — indem das ich mich vorzustellen das Vergnügen habe,“ lenkte der Bleiche ab, und er dienerie abermals. „Goliath?“ jagte Pagel beinahe verächtlich, und er mußte für einen Moment lächeln, über all seine aufsteigenden Gedanken hinweg. „Nun denn, was verschafft mir die Ehre?“ „Hier unten ist nicht der Ort,“ wiperte Gdi Goliath geheimnisvoll. „Es können Leute kommen. Ich muß bitten, daß Sie mich in Ihre Wohnung nehmen.“ „Ich habe jetzt keine Zeit für Sie.“ Pagel jamm angezogen und begann, als wäre er ein Mann, der diese dumme Spinnweben nicht aus dem Weg zu räumen vermöge. Er wühlte eine Tasche, vor der ihm ein wenig zu grauen begann, weil es sich nicht durchdringen ließ. Trotzdem oder deshalb wiederholte er nachlässig: „Geh'n Sie. Was Sie wünschen, Ihre Absicht da, lassen Sie mich vor allem zufrieden. Ich bin beschäftigt; gehen Sie, adieu!“ „Beschäftigt —“ nickte der Bleiche, dem gemacht ein wenig Kot in die Wangen stieg. Auch ward seine Haut trockener. „Gut, ich gehe!“ pfiff er, hand krasser da und nach mit den kleinen Augen zu. Die Blide der beiden kreuzten sich. Der Doktor hörte den hinterhältigen Ton, und er fragte langsam: „Wohin?“ „Auf die Polizei,“ verkündigte Herr Goliath. „Dort will ich jagen, wer heute morgen —“ „Schweig!“ — Pagel sah sich kopfverwend um wie ein Tier, das eben noch frei war und nun in der Falle sitzt. Nach einer Sekunde entschied er sich: „Folgen Sie mir!“ Und er schritt die Treppe empor. „Sehr wohl,“ entgegnete der vor Triumph langsam Erzählende und schloß dicht sich an. Pagel ergriff sehr zögernd die Stufen zu seiner Wohnung im vierten Stock. Er tat so, als sei keineswegs ein Mensch, den zurückgedämmte Erregung schaukeln ließ, eng hinter ihm. Er tat nur so, denn in Wahrheit lanerte er mit jeder Faser darauf, was hinter ihm vorgehen sollte. Er zum Anlaß geformten Sommermantel trug er nicht mehr unter dem Arm, sondern vor sich her; ganz automatisch hatte er das Bündel gegen Angriffe von seiten des Hintermannes geschützt. Doch erfolgte nichts; beide klonnen schweigend empor. Der kleine Gdi, der nur noch im Nacken hing, hatte Pagel ganz abgenommen und auf die Höhe des Mantels gelegt, den er fest in beiden Händen hielt. So hastete der Nummer über die Treppe etwas komisch feierliches an, — auch in diesen ungeschicklichen Minuten kam es dem Doktor zum Bewußtsein. Er schloß sich kurz an das goldquakenverbrämte Rufen des Zeremonienmeisters erinnert, auf dem die Krone gelegen hatte — und nicht mehr gelegen hatte — solcher Art lag nun sein Hut auf einem höflich geformten Mantel — aber gleich schwenkten die Gedanken an zur Hauptfrage, die da lautete: Was soll nun geschehen? In einer Minute — oh, in nicht einmal mehr jeglicher Sekunden — auf dem knappen Weg zum zweiten Treppenaufgang bis in mein Zimmer muß ich wissen, was geschieht! Was ich zu tun und zu sagen habe! Da meinte der Mann hinter ihm davon: „Der Herr Baron sollten heutzutage etwas unternehmen gegen eine beginnende Glage. Noch ist es nur so, daß die Quare ein wenig dünner werden, aber wie man weiß, bald kommt es anders.“ „Barrücht?“ erregte Pagel. Ein Barrücht? — Und dieser Gedanke erleuchtete ihn. Bereitwillig stimmte er zu: „Ja, ja, Glage — immer! — ganz wie Sie meinen.“

Da war man angelangt, und Pagel schloß die Wohnung auf, ging voraus, und dann stand man im Flur. Als sein Besucher etwas äußern wollte, winkte er ihm ab und blieb eine Weile wie versteinert, mit zerstreutem Gesichtsausdruck, während allerlei Einfälle fast spielerisch sein Hirn durchzogen. Immer noch nicht gefunden, was zu tun ist — dachte er, aber plötzlich blühte eine Gedankenkette in ihm auf: Glage — Hut ab — Krone — er lächelte erhellt, warf einen abschätzenden Blick auf seinen ungetragenen Gack und rief die Tür in ein Zimmer auf. „Nur eingetreten!“ lud er befehlend ein. Herr Goliath wand sich durch den Türrahmen, zerfnüllte den Schlafhut in hastigen Fingern und sah sich hastig um. Pagel schloß die Tür und riegelte ab. „Beshall schieben Sie den Kiegel vor?“ fragte der Gack angstvoll. Der Doktor legte Mantel und Hut auf den Divan, er stellte sich davor, er hob die Arme zu einer beruhigenden Geste. „Das darf Sie nicht stören, wahrhaftig nicht. Ich riegele ab, lediglich, Herr Goliath, in Ihrem Interesse, denn Sie haben mir anscheinend ein Geheimnis mitzuteilen, und meine Wirksamkeit hat die leidige Gewohnheit, ohne anzuklopfen auf weichen Schuhen ins Zimmer zu rutschen. Sie ist eine Perle, doch diese kleine Unart — ja — nun also, bitte?“ Seine Worte klangen ruhig, sie kamen selbstverständlich aus einem fröhlichen Munde, sie klangen überzeugend, Herr Goliath faßte Vertrauen. „Edgar Goliath,“ sagte er noch einmal wie unten im Hausgang, und er fügte hinzu: „Rämlich Frijeur im Salon der Gebrüder Subenko.“ „Rein Barrücht — bedauerie Pagel bei sich —, sondern gewohnheitsmäßig faßelt er von Glagen — will dem Kunden ein Däfferchen andrehen. Er kniff die Augen zusammen und betrachtete den Haarmentchen genauer. Gewöhnlich dachte er nicht über Frijeurphysiognomien nach, aber diesmal bejaunt er sich. „Bei Subenko?“ fragte er mehr sich selbst — und drauf den anderen: „Beshall kenne ich Sie da nicht?“ Goliath begann, froh des angeknüpften Gespräches, zischend zu sprudeln: „Der Herr Graf wollen herjein, ich arbeite in der Damenabteilung, aber ich sehe den Herrn Grafen mal so, mal so — halb im Vorraum oder durch die Portiere.“ Er fiedie nahm einen neuen Anlauf: „Herr Graf kommen manchmal gleichzeitig mit Fräulein von Munding; ich habe die Ehre, das gnädige Fräulein zu behandeln, jawohl, das Fräulein haben wunderwolltes Haar, wirklich selten von Qualität, und wünschen immer nur mich zur Pfllege — ja, gewiß, das gnädige Fräulein haben mich auch schon mehrmals in die Privatwohnung befohlen, und ich habe dort frischeren müssen — ich...“ er brach ab, denn er sah das Gesicht Pagels unwillig werden. (Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung folgt.

Schröders Geständnis im Magdeburger Mordprozeß.

Er gibt die Tat zu. — Das Märchen von der Anstiftung durch Haas. — Wie Helling starb.

Mit allen äußeren Einzelheiten eines Sensationsprozesses begann Donnerstag vormittag im Schwurgerichtssaal des Magdeburger Justizpalastes die Verhandlung gegen den Mörder des Buchhalters Helling, den Schmied Richard Schröder aus Groß-Rottmersleben. Lange vor Beginn der Sitzung hatten in großen Mengen die Besucher von Einlaßkarten vor dem Gebäude. Viele Hunderte versuchten noch im letzten Augenblick, Einlaß zu bekommen, was ihnen aber nicht gelang. Im Saale selbst hatten an langen Tischen etwa 60 Vertreter der Presse aus allen Teilen des Reiches Platz genommen.

Auf dem Gerichtstisch lagen die Akten dieses Mordprozesses: der Chauvinismusangriff Schröders, den seine Schwester vom Blut gereinigt hatte, ein Paket mit dem durchschossenen Schädel, sowie mit Knochenstücken, deren verkohlte Stellen Zeugnis dafür ablegen, daß Schröder zuerst versucht hat, die Leiche seines Opfers zu verbrennen. Unter den Zuhörern sah man den Vater von Haas, Louis Haas, den Bruder Oskar Haas, Frau Rudolf Haas und seine Schwester, Frau Trohn, sowie die vier Sachverständigen. Die Zahl der Zeugen betrug vorläufig 31, darunter die Braut Schröders, Hildegard Göhe, seine beiden Schwestern, sowie die Schwester Helling.

Um 10 Uhr erschienen die Geschworenen, ein Bürgermeister, Fabrikbesitzer, Gutbesitzer, Landwirt, Bankbeamter und Büroassistent, im Saal. Unmittelbar darauf wurde Schröder vorgeführt. Er wurde an den Händen gefesselt von zwei Gefängnisbeamten zum Gericht transportiert, wo ihn sein Verteidiger erwartete. Als er auf dem Gang zwei Schutzbeamten übergeben wurde, sagte er zynisch lächelnd:

„Na, nur wollen wir das Schützenfest mal feiern lassen!“

Schröder, beim ersten Hinschauen, wie der „Börzenkurier“ schreibt, unscheinbar wie nur irgendein halbwüchsiger Kontorangestellter, hat nicht das Aussehen eines Mörders. Er ist schmächtig, blaß, das Haar nach hinten gestrichen, die Mundbildung fast negroid, das Kinn leicht flehend, der Rücken etwas gewölbt, die helle Stirn und der bohrende von einer Hornbrille gezeichnete Blick allein verraten Intelligenz und Willensstärke. Schröder spricht so leise, daß man ihn im Saal nur vereinzelt Worte vernimmt. In seinem Verhalten vor Gericht liegt nichts Genialisches. Alles, was er sagt, scheint wohlüberlegt. Schröder ist sicherlich ein heller und gewitzter Kopf, aber alles andere als ein Mensch von Format. Was ihm zum geistigen Menschen fehlt, ist vor allem Kultur. Er gibt keine großen psychologischen Rätsel auf. Das wahre Rätsel des Falles Schröder sind die Erfolge des Angeklagten. Es ist schlichthin wunderbar, daß es ihm gelingen konnte, sich überhaupt Wäuben zu verschaffen und die Justiz wie die Polizei eine Zeitlang hereinzaubern.

Um 10 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Dr. Löwenthal die Verhandlung mit einer ersten Ansprache an die Geschworenen. Es handelte sich hier um eine Straftat, die nicht politischem Boden entsprossen sei, sondern um ein Kapitalverbrechen.

„Sie, meine Herren Geschworenen, müssen beim Eintritt in diesen Saal alles vergessen, was Sie bisher darüber gehört oder gelesen haben.“

Sie müssen Ihre persönlichen Gefühle restlos ausschalten.“ Nach dem üblichen Zeugenauftritt begann dann das Verhör des Angeklagten, der jetzt 28 Jahre alt ist.

Vorl.: Sind Sie vorbestraft? — Angekl.: Jawohl, wegen fahrlässiger Tötung mit drei Monaten Gefängnis und wegen unbefugten Waffenbesitzes. — Vorl.: Ihnen wird zur Zeit gelegt, den Buchhalter Helling getötet und dann herab zu haben. Ferner sind Sie des Betruges und der Verleitung zum Weizen an der Hildegard Göhe beschuldigt.

Ueber seinen Lebenslauf äußert der Angeklagte: Ich bin in Groß-Rottmersleben geboren und habe die Dorfschule bis zum Jahre 1917 besucht. Dann bin ich zu einem Schmiedemeister in die Lehre gekommen. 1920 bin ich dann zum Militär gegangen. Dieser Beruf erwidert mir sehr interessant, und ich melde mich bei den Magdeburger Pionieren, wo ich auch angenommen wurde.

Schröder schildert dann weiter, wie er seine Mutter erschossen hat. Einmal Taas sei ein Freund zu ihm gekommen, der mit ihm, der Mutter und der Hildegard Göhe am Tisch saß und dabei seinen Revolver auf den Tisch legte. „Ich las die Zeitung und spielte dabei mit dem Revolver, dabei muß sich eine Patrone aus dem Magazin in den Lauf geschoben haben, denn

plötzlich ging ein Schuß los und traf meine Mutter in den Unterleib.“

— Vorl.: Sie haben also Ihre Mutter fahrlässig erschossen. Gatten Sie nicht am selben Tag eine Eifersuchtszene mit Ihrer Braut, die Sie sehr liebten, der Sie aber nie fremd waren? — Angekl.: Na, das war am Vormittag desselben Tages, und da habe ich beim Leben meiner Mutter geschworen, daß ich ihr trennbleiben wolle. Nachmittags war ich aber doch mit einem anderen Mädchen zusammen (nach einer kleinen Pause) und abends 7½ Uhr dann meine Mutter erschossen. (Bewegung im Saal.) — Vorl.: Nachts das nicht einen großen Eindruck auf Sie? — Angekl. (pathetisch): Na, einen ganz kolossalen Eindruck. Ich standte dann an Okkultismus, kannte mir Bücher darüber und machte Experimente. Natürlich wurde ich immer nervöser und sah überall Gespenster.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden wird der Stock den mit den Haaren all seiner Geliebten angeht Schröder befragt dann weiter, daß er die Hildegard Göhe unter allen Umständen heiraten wollte. Vorl.: Ich möchte darauf hinweisen, da ich jetzt einen Brief von Ihrem Vetternamenossen Schulz bekommen habe, mit dem Sie den Fingerring ausgetauscht haben, und der behauptet, daß er völlig unter Ihrem jugendlichen Einfluß geraten sei. — Angekl.: Das sagt er nur, um sich zu entlasten. — Vorl.: Schulz sagt in dieser Eingabe, Sie hätten immer auf ihn eingeachtet, Sie wären überhaupt von überlegener Intelligenz gewesen. Er, Schulz, habe sich immer angewandt. Schließlich haben Sie Ihre Hilfe zum Spiritismus genommen. Sie haben Klumpfuß bekommen, mit denen Sie ein Abklopp verabschiedet hatten. Dadurch allein habe sich Schulz bereit erklärt, auf den Plan einzugehen. — Angekl.: Tatsächlich ist viel geschehen worden in der Kelle. Es ist ganz auszusprechen, daß ich dieses Klumpfuß verurteilt habe. Ob es überflüssig war kann ich nicht sagen.

Unter großer Spannung ging nun der Vorsitzende auf die Vorbereitungen zur Mordtat selbst ein. Landgerichtsdirektor Dr. Löwenthal suchte dabei den Angeklagten, der offensichtlich leise sprach, um vom Gericht und von den Geschworenen nicht verstanden zu werden, immer wieder zu bewegen, laut und deutlich zu sprechen und den Plan chronologisch aufzulegen. Vorl.: Anfang Juni ging es Ihnen sehr schlecht. Da haben Sie ein Inzerat in der „Magdeburger Tageszeitung“ auf-

„Buchhalter für landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskassen mit 500 Mark Kautions gesucht. Schulze.“ — Der Angeklagte sprach so leise, daß man nur Bruchstücke aus seiner Erzählung verstand.

„Ich wollte einen Mann mit 500 Mark Vermögen in Schanderleben bei Groß-Rottmersleben betrunken machen und ausrauben.“

Vorl.: Sie hatten also die Absicht, mehrere Leute auf Grund des Inzerates zu nenzen und dann auszurauben. — Angekl.: Nein, denn die Sache konnte ja bloß einmal klappen. Ich wollte das mit noch einem anderen zusammen machen.

Ich habe mir die Briefe mit den Bewerbungsschreiben von der Bahnpost abgeholt und wollte dann sofort nach Groß-Rottmersleben fahren, um mit meinen Helfershelfern den Plan der Vererbung durchzuführen. Ich blieb bis zum 13. Juli bei meiner Schwester in Magdeburg. Ich hatte mich bereits mit meinem Freund Ewald über die Angelegenheit ausgesprochen und er war der Ansicht, daß ich mich zunächst an Helling wenden sollte, dessen Bewerbungsschreiben ich in der Tasche trug. Ich fuhr in die Wohnung des Helling. Ich fragte Helling, ob er die Kautions stellen könnte, was er bejahte. Darauf fragte er mich, welcher Art die Stelle sei. Ich sagte, es sei eine leichte Stellung. Helling wollte sofort mit mir mitkommen, aber das war gegen meinen Plan, denn ich wußte ja noch gar nicht, wie ich mit Ewald den Plan durchführen sollte. Deshalb sagte ich Helling, wir wollten uns in einer Stunde im Park treffen.

Und nun folgte

ein ausführliches Geständnis

des Angeklagten, das sich völlig mit seinen letzten Angaben vor den Berliner Kriminalkommissaren deckt und, um es gleich vorweg zu sagen, keine neuen Überraschungen brachte. Schröder machte seine Angaben mit immer leiser werdender Stimme, so daß schließlich nur noch Bruchstücke des Geständnisses zu vernehmen waren. Er erklärte:

„Erst hatte ich Angst, der Schuß könnte gehört werden, denn es kamen an dem Hause viel Leute vorbei, die auf den Feldern arbeiteten.“

Mit einemmal kämpfte ich meine Hemmungen nieder, rief die Pistole heraus und schob Helling ins Zimmer.

Ich schlich dann schnell ans Fenster, um nachzusehen, ob jemand den Schuß gehört habe. Tatsächlich kam die Frau, die oben im Hause wohnte, und fragte, was los sei. Ich ging ihr entgegen und meinte scherzhaft: „Die Revolution ist ausgebrochen.“ Dann ging ich ins Zimmer zurück und schob die Leiche in den Flur.“

Vorl.: Haben Sie die Leiche nicht die Kellertreppe hinuntergestürzt? — Angekl.: Nein, sie ist allein hinuntergerollt. Dabei ist auch die Uhr herausgefallen. Ich habe schließlich die Leiche weiter in den Keller gezogen und mich dann umgekleidet, aber nur der Hitze wegen. Blutflecke waren nur wenige in dem Anzug. Nachdem ich vorübergehend das Haus verlassen hatte, überlegte ich mir, was ich tun sollte. Ich hielt es für das Beste, die Leiche zu verbrennen. Inzwischen war meine Braut gekommen und fragte mich, ob ich etwas aufgewischt hätte, denn sie sah die Spuren der Blutspitzer an den Wänden und aber erst am nächsten Tage entfernt worden. Dann ging ich wieder in den Keller und habe nun die Leiche mit Spiritus begossen und angezündet. Es gab aber gleich einen furchtbaren Geruch und starken Rauch. So kam ich auf die Idee, die Leiche im zweiten Keller, wo die Kohlen lagen, im Leimboden zu vergraben. Ich grub dort ein Loch, allerdings nur ziemlich flach, weil es schnell gehen mußte. Und dann zog ich die Leiche mit vieler Mühe an einem Strick, den ich am rechten Fuß befestigt hatte, in den Nebenraum in das Loch hinein. Das eine Bein blieb noch über dem Rand liegen, und da nahm ich eine Art und schlug darauf, daß es in das Loch fiel. (Bewegung im Saal.) Dann dachte ich die Leiche mit Lehm wieder zu, ebnete den Boden und rief schließlich meine Braut, um sie zu fragen, ob sie irgend etwas entdecken könnte. Sie sagte: „Nein, da sieht man nichts.“

Landgerichtsdirektor Dr. Löwenthal befragte den Angeklagten über seine Vernehmungen in der Morbsache durch die Polizei und den Untersuchungsrichter. — Vorl.: Sie sind dreifach vernommen worden, und Sie haben sehr viele Darstellungen gegeben, von denen fast keine mit der anderen übereinstimmt hat? Sie haben auch einmal einen gewissen Göbel als Mörder bezeichnet usw. — Angekl.: Damit habe ich mich selbst gemeint, ich spielte die Rolle des Göbel. — Vorl.: Sie haben in der Tat eine glänzende Phantasie. Ich muß sagen, als ich Ihr Tagebuch aus dem Gefängnis gelesen habe, war ich überrascht, wie Sie Wahrheit und Dichtung miteinander zu verweben verstanden. Sie haben dann im Verlauf Ihres Verhörs auch die Namen gewisser Persönlichkeiten genannt und diese in die Affäre hineingezogen.

Von wem ist denn der Name Haas genannt worden?

Angekl. (Der zum ersten Male seit der ganzen Verhandlung aus seiner fastblütigen Ruhe herausgeht und erregt wird): Also, das möchte ich feststellen, der Untersuchungsrichter Kölling und Kommissar Tenhold haben mir nicht suggeriert. Sie sind beide während des ganzen Verfahrens durchaus objektiv geblieben. Der Name Haas ist schon viel früher gefallen.

Vorl.: Sie haben im Zusammenhang damit erklärt, daß Sie nur das letzte Glied in der Kette einer Verbrecherbande gewesen seien. Den Mord hätten ganz andere vollbracht. Erst ganz allmählich haben Sie dann Ihre Aussagen abgeändert. Es ist doch interessant, wie Sie Ihre Verteidigung schrittweise erweiterten, sobald dies nötig wurde. Sie haben zuerst davon gesprochen, daß Sie die Schicksal und Ihren des toten Helling von dem großen unbekannten Adolf bekommen hätten. Dann haben Sie erzählt, daß Adolf mit einer Dame aus einem Hause gekommen sei, und dabei seien die Worte „Große Fabrik“, „Altschiff“, „Haas“ usw. gefallen. Erst ganz allmählich haben Sie aus dem unbekannten Adolf den Fabrikanten Haas entstehen lassen. Charakteristisch für Sie ist besonders ein Brief, den Sie aus dem Gefängnis geschmuggelt und Ihrer Braut nach Köln geschickt haben, damit diese Sie entlaste.

Vorl.: Dann haben Sie während der weiteren Vernehmungen die Bekundigungen gegen Haas immer präziser formuliert. Am 14. Juli haben Sie dann plötzlich das Geständnis abgelegt, daß sich die Leiche des Helling in Ihrem Keller befände.

Der Angeklagte stammelt wieder verständnislose Worte. „Ich habe den Mord allein ausgeführt.“ — Vorl.: Also ich habe Sie nicht: Waren Haas, Reuter und Kistner am Mord beteiligt? — Angekl.: Nein, ich habe den Mord allein ausgeführt.

Vorl.: Sind Sie zur Verübung der Tat von jemandem angezettelt worden? — Angekl.: Nein, von niemandem! —

Vorl.: Woher haben Sie also diese Namen genommen? — Angekl.: Ganz aus der Luft gegriffen sind diese Namen nicht. Sie hatten zu den Leuten gewisse Beziehungen. — Vorl.: Ich frage Sie noch einmal: Waren diese Leute irgendetwas am Mord beteiligt? — Angekl.: Nein! — Vorl.: Haben Sie diese Leute angezettelt? — Angekl.: Nein!

Damit ist das Verhör des Schröder beendet, und der Vorsitzende ordnet um 1/3 Uhr eine Pause von einer Stunde an. In der Nachmittags-Sitzung wurde die Vernehmung des Angeklagten Schröder zu Ende geführt. Schröder erklärte u. a., die Tat tue ihm leid, aber eine heftige, tiefe Reue empfinde er nicht. Reue empfinde er höchstens wegen des Haas. In der darauf eröffneten Beweisaufnahme sagte eine Schwester des ermordeten Buchhalters Helling aus, Helling sei von der Firma Haas mit der Begründung entlassen worden, daß für ihn keine Arbeit mehr vorhanden sei. Er habe sich die Entlassung sehr zu Herzen genommen und zu ihrem Schwager geflüchtet, daß er in Eisenachsen eine Anzeige gegen die Firma Haas erstattet habe.

Die Braut Schröders, Hildegard Göhe, befandete u. a., am Mordtage habe Schröder sie aufgefodert,

ihn allein zu lassen mit dem Herrn, der jetzt kommen würde.

und hinzugefügt, jetzt müsse irgendetwas passieren. Nach einer ganzen Weile habe sie einen Schuß fallen hören. Schröder habe gesagt: Jetzt ist etwas passiert. Später habe er sie aufgefodert, ihm im Keller zu helfen, was sie auch getan habe. Sie wisse aber nicht, was sie angefaßt habe, weil sie sich die Schürze vor die Kniee gehalten habe. Im Wohnzimmer habe auf dem Teppich eine dickflüssige blutige Masse gelegen, die sie aufgewischt habe. Auf eine Frage des Oberstaatsanwalts an die Zeugin, ob sie den Mord nicht hätte verhindern können, sagte die Zeugin, sie habe nicht achtet, daß Schröder ernst machen würde. Die weitere Beweisaufnahme wird heute vormittag fortgesetzt.

Wie geschmuggelt wird.

Wie auf allen Gebieten des modernen Lebens, so werden auch auf dem Gebiete der Schmuggelkunst ständig neue Erfindungen gemacht. Die sog. Spiritusstörpedos, die von dem Schmuggelboot an einer Leine unter Wasser gezogen werden und Platz für ungefähr 20 Meßflaschen Alkohol bieten, sind inzwischen so vervollkommen worden, daß die Zollbeamten in ihrer Kontrolltätigkeit vor ständig neue Aufgaben gestellt werden. Die schwerste Aufgabe der Zollbeamten ist, an Bord von eintreffenden Dampfern eventuelle Verstecke ausfindig zu machen. Daß die Mannschaft nicht davor zurückschreckt, die Rettungseinrichtungen der Dampfer für Schmuggelzwecke umzuarbeiten und sie dadurch für die Lebensrettung bei Seegefahr unbrauchbar zu machen, hat sich kürzlich bei einem im Stockholmer Hafen eingetroffenen Dampfer gezeigt. Dort hatte die Besatzung ein Rettungsflöß, das für viele Personen gedacht war, geöffnet und mit Alkohol gefüllt, so daß es seinem ursprünglichen Zweck nicht mehr dienen konnte. Auf einem ähnlichen Dampfer ist man sogar noch raffinierter zu Werke gegangen. In der Unterdecke einer der Balken, welche die Verstärkung des Kiels bilden, hatte man die Hälfte des Holzes entfernt und so einen langen Hohlraum geschaffen. Diese Deckung wurde verborgen durch die beiden nebenanliegenden Balken. Bemerkenswert ist, daß dieser Schlupfwinkel nur hergestellt werden konnte, während der Dampfer trocken lag, da der Balken mit starken, durch den Schiffsboden gehende Schrauben befestigt ist.

Die Tragödie der ausgefallenen Haare.

Eine Perücke hätte alles gerettet; aber sie konnte sich nicht entfalten, falsche Haare zu tragen. Ganz ohne Haare aber? Das ging noch weniger. So entschloß sich die wunderschöne Josephine Dicks, aus dem Leben zu scheiden, das ihr wertlos erschien, wenn sie häßlich werden sollte. Sie war Verkäuferin in einem großen Pariser Warenhaus und liebte einen hübschen, aber armen Studenten an der Sorbonne. Als sie eines Tages feststellen mußte, daß ihre schönen dichten Haare sich lühten, ging sie zu einem Arzt, um dort Rat gegen das tödliche Uebel zu holen. Aber der Arzt mußte ihr mitteilen, daß es gegen diese Krankheit kein Mittel gebe. Von Stund an war es mit dem Seelenfrieden der schönen Josephine vorbei. Immer wieder bat sie ihren Freund, sie zu erschließen, da sie den Mut zum Selbstmord nicht aufbringen könne.

Der arme Student hatte

tiefes Mitleid mit der armen Josephine,

denn auch er sah ein, daß eine Frau mit Glanz ein schweres Leben vor sich habe; aber lange Zeit widerstand er ihren drängenden Bitten. Schließlich entschlossen sich die Liebenden, gemeinsam aus dem Leben zu gehen. Der Student sollte erst seine Braut, dann sich selbst erschließen. Als er aber Josephine mit einem Revolver schuß getötet hatte, brach er zusammen und fand nicht mehr die Kraft, die Waffe auch gegen sich zu richten. Er ging zur Polizei und zeigte sich selbst wegen Mordes an. Die Gerichtsverhandlung dürfte sehr interessant werden. Selbst wenn es dem Studenten gelingen sollte, nachzuweisen, daß er seine Braut auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin erschossen hat, bleibt die Frage offen, ob Carraras bei einer derartigen harmlosen Krankheit dem Drängen seiner Braut nachgeben und zum Revolver greifen dürfte.

Zwei Bären Herren der Stadt.

Aus Budapest wird berichtet: In Kasch entsprangen aus einem Wälderzirkus zwei Bären. Die Tiere rannten auf den Marktplatz der Stadt, wurden durch die Hilferufe der Bevölkerung noch mehr gereizt und rissen mehrere Personen zu Boden, die zum Teil schwer verletzt wurden. Die Straßen waren augenblicklich leer, die Geschäfte geschlossen. Die Bären stürzten auf dem Marktplatz einige Buben um und verletzten auch ein 18jähriges Mädchen. Die Polizei, die lediglich mit Revolvern bewaffnet war, wagte es nicht, den Tieren entgegenzutreten. Zwei Stunden lang waren die Bären Herren der Stadt. Endlich konnten die Zirkusbediensteten und der Compteur die Ausreißer einfangen.

Das Geschenk des Verbannten. Vor kurzem ist ein Pole namens Roman Kobylinski aus Sibirien nach Polen zurückgekehrt, der während der Zarenzeit politischer Vergehen wegen nach Sibirien verbannt worden war und dort im ganzen 30 Jahre verbracht hat. Während dieser Zeit hat er etwa 80 000 photographische Aufnahmen von Land und Leuten gemacht. Darunter befinden sich unter anderem auch Bilder von den Ansiedlungen der in ganz eintamen Gegenden befindlichen Ansiedlungen der Verbannten. Irigendwelche bildlichen Darstellungen dieser Gegenden und Ansiedlungen hat es bisher überhaupt nicht. Nach seiner Rückkehr nach Polen hat Kobylinski diese reichhaltige Sammlung dem Magistrat von Warschau zum Geschenk gemacht.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Polens Holzexport.

Die Frequenz der Eiseisen.

Der polnische Holzexport gravitiert in der Hauptsache nach den Eiseisen. Der geographischen Reihenfolge nach geordnet, kommen folgende Häfen in Frage: Stettin, Gdingen, Danzig, Königsberg, Memel und Riga. Die Auswahl der polnischen Häfen für den Holzexport ist recht bedeutend. Polen ist die Möglichkeit gegeben, alle Vorteile der genannten Häfen sich zunutze zu machen. Bei der Auswahl der Häfen sind verschiedene Umstände zu beachten. Das Herausfahren des Holzes nach dem Ausfuhrhafen muß auf dem billigsten Wege erfolgen, als welcher der Wasserweg anzusehen ist. Polen verfügt über ein Wasserstraßennetz, das sich besonders vorteilhaft für den Holztransport eignet, doch befinden sich diese Wasserstraßen in einem Zustande, welche die Holzflößerei unmöglich macht. Der Mittelland der Weichsel ist zu wenig erweitert und bei dem Kapitalmangel der polnischen Holzindustrie, der schnelle Umstöße fordert, ist das lange Wasserstraßennetz für den polnischen Holzexport auch nicht zweckmäßig, deshalb erfolgt der Transport des Holzes nach den Häfen hauptsächlich per Bahn. So daß bei der Auswahl des Hafens die Tarifpolitik der Eisenbahn von ausschlaggebender Bedeutung für den polnischen Holzexport ist.

Das Hauptbestreben Polens ist dahin gerichtet, die Holzexporte über den Danziger Hafen und zu einem gewissen Teil über den kleinen polnischen Hafen Gdingen zu leiten. Danzig kam als Ausfuhrhafen in der Vorkriegszeit hauptsächlich für das jetzige Kongresspolen in Frage, während die Ausfuhr aus dem polnischen Gebiet nach Stettin für privilegierte und aus dem Osten des damaligen Reichslands die Ausfuhr über Königsberg und insbesondere über Memel sich gestaltete.

Auch heute noch hat Memel für die polnische Holzexporte ein besonderes Interesse, doch hat die Ausfuhr über Memel zur Zeit praktisch keine Bedeutung, da Litauen den polnischen Transit der Holz nicht zuläßt. Der Weststrom ist für die Holzflößerei nicht geeignet, und so würde sich der Holzverkehr vornehmlich auf den Rhein abwickeln. So ist der Memeler Hafen für die Holzexporte zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Im Jahre 1913 betrug die Holzexporte des Memeler Hafens 277.800 Tonnen, im Jahre 1914 277.800 Tonnen mit einer Ausfuhr von 238.984 Tonnen und der Königsberger Hafen mit 236.984 Tonnen. In den Jahren 1924 und 1925 schaffte sich die Ausfuhr folgendermaßen: Danzig 1.018.000 Tonnen bzw. 901.000 Tonnen, Königsberg 107.000 bzw. 115.000 Tonnen, Memel 84.000 bzw. 45.000 Tonnen. Memel war in den Friedensjahren als Ausfuhrhafen wichtiger als Königsberg und Danzig und hatte auf dem Weltmarkt den besten Ruf, es war überhaupt der größte Holzhafen der Ostsee, der auf dem Holzhandel seine wirtschaftliche Existenz stützte. Die Memeler Holzmarkte stand auf dem europäischen Markt sehr hoch im Preise. Heute ist ausschließlich Danzig der prominenteste Holzhandelsplatz der Ostsee. Für die Abfuhr polnisches Holz aus den nordöstlichen Gebieten Polens ist der Bahnweg von Wilna über Ferno der geeignete Weg. Durch die Verperrung der Bahnwege durch Litauen wird auch Wilna in Mitleidenschaft gezogen. Der Hafen von Wilna ist ebenfalls bedeutungslos für die polnische Holzexporte geworden.

Als Ersatz für Memel und Wilna kommt zum Teil Riga in Frage. Für die Ausfuhr von Holz über diesen Hafen ist auch ein Ausfuhrmetarif für Holztransporte auf den polnischen Eisenbahnen vor einiger Zeit geschaffen worden. Dieser Ausfuhrmetarif bedeutet für Memel eine weitere Gefahr. Durch Schaffung dieses Ausfuhrmetarifs hat sich die Holzexporte aus den nordöstlichen Gebieten Polens gehoben, da bisher die Ausfuhr über Danzig des weiten Transportes wegen auch bei dem bestehenden Ausfuhrmetarif für die Ausfuhr via Danzig nicht rentabel war.

Königsberg hat die Hälfte seiner Holzexporte eingebüßt. Der Königsberger Hafen mit seiner neuzeitlichen Einrichtung droht ein gefährlicher Konkurrent des Danziger Hafens zu werden. Bei den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen spielt auch die Frage der Schaffung von Vorzugsstarifen auf den polnischen Eisenbahnen nach den deutschen Eiseisenhäfen eine Rolle. Polen hat für einen vergrößerten Export über Königsberg kein Interesse, da dabei eine schwere Schädigung der polnischen Sägewerksindustrie zu befürchten ist.

Man befürchtet in Polen, daß durch eine zu große Aufnahme polnisches Holz seitens der östpreussischen Sägewerksindustrie die betreffende polnische Industrie in den Nachbarländern völlig lahmgelegt werde. Es hat sich gezeigt, daß der Massenankauf polnisches Holz seitens der östpreussischen Industrie die westpreussische Sägewerksindustrie in Schwierigkeiten brachte, da der Ankauf wie auch der Absatz auf dem Auslandsmarkte vielfach unmöglich wurde. Dieses läßt es für raffinerie erscheinen, den polnischen Holzexport anstatt über Königsberg nach Danzig zu leiten. Aber auch die Schließung des Hafens von Königsberg durch den polnischen Holzexport ist darauf zurückzuführen, daß Deutschland die Einfuhr polnisches Holz beschränkt, während sich das polnische Holz jetzt nach jahrelangen Witterungen nunmehr die Auslandsmarkte erobert hat und dabei eine schwere Konkurrenz für die skandinavischen Staaten und Finnland darstellt.

Der Absatz nach Deutschland dagegen begegnet nach Ansicht der polnischen Holzexporteure in der letzten Zeit sehr großen Schwierigkeiten, da die deutsche Regierung seit einer gewissen Zeit keine Genehmigung zur Einfuhr der bisherigen Kontingente erteilt. Die polnischen Holzexporteure sind der Ansicht, daß diese Verweigerung nur deshalb geschieht, weil die polnischen Ausfuhrer in billiger Weise, daß sie jede Konkurrenz scheuen. Bei den Handelsvertragsverhandlungen werden von Deutschland die Fragen der Kontingenterstellung sowohl polnisches Holz als auch skandinavisches angeprochen, was als eine Maßnahme gegen die polnische Holzindustrie aufgefaßt wird. Der polnische Holzhandel rechnet mit der Möglichkeit weiterer Schwierigkeiten von Seiten Deutschlands und ist daher besorgt, daß vom deutschen Holzmarkt möglichst unabhängig zu werden.

So ist zum Teil der Bau einer Eisenbahnlinie Wilna-Ferno-Orscha-Mawa geplant, um einen besonderen Weg für die polnische Holzexporte unter Umgehung von Königsberg und Danzig zu schaffen. Dieser Kampf zwischen Polen und Deutschland dürfte auch den Memeler Hafen an seine alte Stelle bringen, wenn die Tarifpolitik nach Memel geändert würde. So kommen für die polnische Holzexporte hauptsächlich Memel und Danzig in Frage, weil in der polnischen Hafen Gdingen nur so Holz ist, das es kaum der Holzexporteure erlauben kann. Während Memel hauptsächlich für den Holztransport nach Danzig in Frage kommt, so ist Danzig hauptsächlich für den Holztransport nach Stettin in Frage, der Hafen gemäß der geographischen Lage am besten geeignet.

Ausländische Kohlentransportwagen in Polen. Die Schwierigkeiten, mit denen der polnische Kohlenhandel zu kämpfen hat, haben das Eisenbahnministerium bekanntlich zum schweifen Bezug von Kohlentransportwagen aus dem Auslande bewogen. Wie jetzt aus amtlicher Quelle mitgeteilt wird, beträgt die Zahl der entliehenen Wagen etwa 4000, die Polen hauptsächlich durch die Vermittlung der Wiener Eisenbahnwagenleihegesellschaft erhalten hat. Weitere Wagenentlehnungen werden gegenwärtig nicht geplant.

Der Stand der polnischen Aufwertung.

Verhandlungen zugunsten der deutschen Gläubiger.

Nicht nur die Aufwertung von Landbesitzpandbriefen der ehemals deutschen Gebiete sondern auch die Behandlung der auf Polen übergegangenen früher österreichisch-ungarischen Anleihen ist von Interesse. Nachdem bereits eine Neaktung für die Pandbriefe im Laufe dieses Sommers getroffen worden ist, erläßt die polnische Regierung jetzt drei Verordnungen, die sich auf den nicht in Polen registrierten Anleihen beziehen, also auch wohl auf den größten Teil des ausländischen Besitzes.

Entsprechend der Verordnung vom 19. Dezember 1921, die den registrierten Anleihen betrifft, sehen die neuen Verordnungen für bestehende Anleihen auch höhere Aufwertungsquoten als den Normalfuß von 15 Prozent für 100 Kronen fest. Veregelt werden indessen nur die ganz auf polnischem Gebiet liegenden Anleihen; für diejenigen, die unter das Prager Vorfruchtversicherungsabkommen fallen, soll noch eine besondere Verordnung erlassen werden. Zum Normalfuß werden folgende Eisenbahnobligationen aufgewertet: 4 Prozent Karl-Ludwig-Bahn von 1890 und 1902, 5 Prozent Albrechtbahn von 1872, 4 Prozent Albrechtbahn von 1890 und 1893. Die 5prozentigen Albrechtbahn-Obligations von 1877 sollen hingegen mit 30 Prozent für 100 Kronen valorisiert werden. Zur Abklärung wird eine 5prozentige Eisenbahn-Konversionsanleihe im Betrage von 50 Millionen Zlotn auszugeben, die von den Eisenbahndirektoren Lemberg und Stanislaw sicherstellt wird. Die Umtauschfrist läuft vom 1. November 1926 bis zum 31. Dezember 1927.

Die ausländischen Landesanleihen werden im allgemeinen im Verhältnis von 20 Zlotn für 100 Kronen in eine Konversionsanleihe eingetauscht. Für die 4prozentige galizische Landesanleihe von 1914 ist jedoch eine Relation von 25 Zlotn zu 100 Kronen bestimmt worden. Die Umtauschfrist läuft vom 20. September 1926 bis zum 30. Juni 1927. Ist die Anmeldung zwecks Registrierung im Auslande vorgenommen worden, können dieselben Vermittlungsstellen (Reichsbank) wiederum benutzt werden. Die Obligationen der territorialen Verwaltungskörpers, die auf Polenmark lauten und v. dem 28. April 1924 ausgegeben sind oder in russischen Rubeln zahlbar waren und vor dem 1. April 1921 im ehemaligen Mittelkurland emittiert wurden, sollen von den Verbänden selbst konvertiert werden. Zu diesem Zweck sind beim polnischen Finanzministerium Konvertierungspläne bis zum 1. November 1926 einzureichen, wobei der Umrechnungsmaßstab nicht niedriger sein darf als in der ersten Verordnung für die Umrechnung privatrechtlicher Verbindlichkeiten festgelegt wurde. Die Obligationen ausführender Stellen nachweisen, daß sie am 21. Mai 1924 im Besitz der Stücke waren.

Unterabteilungen unter verschiedenen Gläubigerkategorien werden in den erwähnten Verordnungen nicht gemacht. — Im Gegensatz zu der polnischen Hypothekenaufwertung, die hauptsächlich den deutschen Gläubiger benachteiligt. An zutreffender Stelle wird deshalb, wie wir hören, erwogen, in welcher Weise man die Gleichstellung der deutschen Gläubiger erreichen kann. Wahrscheinlich wird es in nächster Zeit zu Verhandlungen darüber kommen. Dann dürfte man auch versuchen, für die gesamten polnischen Verbindlichkeiten, d. h. Hypotheken, Pandbriefe und Anleihen, eine Stabilisierung in fester Valuta zu erreichen; denn beim gegenwärtigen Kursstand des Zlotn ist die 5prozentige Aufwertung in Wirklichkeit nur eine 7prozentige, — und unter Berücksichtigung der schlechten Verzinsung noch niedriger. Das muß aber im Vergleich zu der Aufwertungssteigerung Deutschlands und Österreichs als unzureichend bezeichnet werden.

Eine Generaldirektion der polnischen Eisenbahnen.

Gemäß dem Beschluß des polnischen Ministerrats soll mit dem Beginn des neuen Budgetjahres eine Generaldirektion der staatlichen Eisenbahnen geschaffen werden. Der Generaldirektor wird neben einem festen Gehalt an Zantime vom erzielten Reingewinn beziehen. Das Eisenbahnministerium (bzw. das neu zu gründende Verkehrsministerium) wird als Aufsichtsinstitut die Tätigkeit der Generaldirektion kontrollieren und die Richtlinien für die Eisenbahnpolitik bestimmen. Tarifänderungen werden nur mit Zustimmung des Ministeriums erfolgen dürfen.

Die polnische Eisenbahnverwaltung hat bei Privatfirmen 400 Kohlentransportwagen bestellt, von denen 100 der Friedenshütte in Auftrag gegeben wurde. Bezüglich der Lieferung von Schienen mit Anschlag, bei denen die Aufträge im laufenden Jahr 4000 Tonnen erreicht haben, werden zur Zeit Preisverhandlungen mit dem Eisenbahnministerium geführt, da das Eisenbahnministerium angesichts der Erhöhung des Grundpreises für Eisen von 250 auf 325 Zlotn pro Tonne sich außerhande steht, den Forderungen der Hütten nachzukommen.

Beförderung auf den polnischen Textilmärkten. Auf den Textilmärkten in Lodz, Bielsa und Bialystok macht sich bemerkbar eine sehr gute Konjunktur bemerkbar, wie sie durch die Textilmärkte seit drei Jahren nicht mehr gesehen wurde. Die Ausfuhr von polnischen Textilmärkten stellte sich im März 1924 auf 15 Mill. Zlotn. Hauptabnehmer sind England, Belgien, Frankreich und die polnische Textilindustrie. Die polnische Textilindustrie ist nach dem polnischen Export Danzig, nach dem haben Polen auch nach Gdingen und Stettin. In letzter Zeit macht sich auf den polnischen Märkten eine große Nachfrage nach Textilwaren bemerkbar.

Die Gründung der polnischen Erporthank verlohnen. Der Minister der Post und Telegraphen hat beschlossen, die für die nächste Zeit erforderliche Gründung einer polnischen Erporthank vorzuschlagen zu veröffentlichen.

Der deutsche Holzmarkt. Der durch den Rückgang des Eisenbahnverkehrs, der Holzwerke, sowie der E. S. Goers-Werke gestützt wurde, ist jetzt von den beteiligten Generalverwaltungen genehmigt worden. Die Werke werden unter dem gemeinsamen Namen Reichs-Werke aufgeführt. An dem Konzern sind die Holzwerke in Jena maßgebend beteiligt.

Reichlicher Holzmarkt. Einer Dr.-Grosch-Verkauf zu Ende verhandelt eine große landliche Firma gegenwärtig mit dem Reichsbankdirektor über Lieferung größerer Mengen von Holz nach Danzig.

Der Ausweis der Bank von Danzig

weist im Abluß vom 15. September folgende Konten auf: Aktiva: Metallgeld (Bestand an kurzfristigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.986.445, darunter Goldmünzen 5104 und Danziger Metallgeld 2.981.341; Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 20.193.975; Bestand an deckungsfähigen Wechseln 14.346.215; Bestand an sonstigen Wechseln 85.624; Bestand an Lombardforderungen 981.189; Bestand an Valuten 16.803.496; Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 591.174; Bestand an sonstigen Forderungen mit Kündigungsfrist —, Gulden.

Passiva: Grundkapital 7.500.000; Reservefonds 2.059.946; Betrag der umlaufenden Noten 34.470.300; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 7.232.483, darunter Giroguthaben: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 3.528.286, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 201.972, c) private Guthaben 1.317.121; Verbindlichkeiten mit Kündigungsfrist —; sonstige Passiva 6.511.262; Qualverpflichtungen 380.000 Gulden.

Der Ausweis zeigt gegen Ultimo August eine Abnahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln um 232.146 Gulden; der Bestand an Lombardforderungen hat keine wesentliche Änderung erfahren. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich infolge der nach dem Ultimo eingetretenen Erleichterung um 1.704.149 Gulden vermindert, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 672.719 Gulden zunahm. Die geleistete Herabsetzung des Notenumlaufs beträgt 58,6 Prozent, die insoweit ersetzte Deckung für deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 50,1 Prozent, so daß sich die geleistete Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 108,7 Prozent beläuft.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. September: Dänischer D. „F. C. Jacobsen“ (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dänischer D. „Njord“ (283) von Kopenhagen mit Gütern für Hanswindt, Uferbahn; deutscher D. „Kastor“ (310) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; norwegischer D. „Sch. Hob“ (269) von Selvingborg mit Gütern für Bergenske, Kaiserhafen; deutscher D. „Elisabeth“ (287) von Strömung mit Seringen für Reinhold, Hafenkanal; dänischer D. „Angelika Maerit“ (895) von Kopenhagen, Leer für Bergenske, Kaiserhafen; norwegischer D. „Jotun“ (308) von Fraierbourgh mit Seringen für Reinhold, Danzig; dänischer D. „Eger“ (725) von Galis, Leer für Bergenske, Wackerplatt; deutscher D. „St. Lorenz“ von Lübeck mit Gütern für Penzat, Uferbahn; deutscher D. „Bomus“ (519) von Hamburg, Leer für Johannes Id. Marineoffizierlager; deutscher D. „W. C. Frohne“ (189) von Stettin mit Gütern für Browe, Marineoffizierlager.

Ausgang. Am 16. September: Schwedischer D. „Ncar“ (1197) nach Stockholm mit A. Ten; finnische D. „Margarete“ (260) nach Selvingborg mit Benzin und Petroleum; schwedischer D. „Birac“ (19) mit dem Tank „Schell X“ nach Stockholm mit Petroleum; französischer D. „Nicolas Jean“ nach Bouloane mit Kohlen; dänischer D. „Jägerborg“ (727) nach Kopenhagen mit Holz; englischer D. „Carolus“ (1941) nach Montfort, Leer; Danziger D. „Hammonia“ (650) nach London mit Gütern; dänischer D. „Vendia“ (627) nach Kopenhagen mit Kohlen; englischer D. „Afenide“ (1188) nach Brittol, Leer; französischer D. „Frimaire“ (1112) nach La Rochelle mit Kohlen; englischer D. „Caloris“ (650) nach Sentinograd mit Kohlen; norwegischer D. „Hochstadt“ (365) nach Abo mit Seringen.

Der Schiffsverkehr im Königsberger Hafen.

In der vergangenen Woche war der Verkehr im Hafen noch lebhafter als jeweils in den Wochen zuvor. Insgesamt wurden 52 Schiffe, 31 deutsche und 17 fremde Dampfer, sowie 4 deutsche Segler, als eingehend und 25 deutsche, 18 fremde Dampfer und 6 deutsche Segler als ausgehend gemeldet. Von den fremden Dampfern führten 8 die norwegische, 5 die dänische, 2 die holländische und je 1 Dampfer die englische und schwedische Flagge. Ohne Ladung waren 21 Schiffe eingefommen, es handelte sich hierbei hauptsächlich um solche, die Kohlen laden wollten. Von den beladenen Schiffen brachten 10 Dampfer Stückgut, 5 Kohlen, 4 Segler und 1 Dampfer Delfuchen, je 8 Schiffe Papierholz und Zement, sowie je 1 Dampfer Hülsenfrüchte, Schwefelkies, Eisen, Seringen und Zement mit Stückgut. 22 Dampfer waren mit Kohlen nach England und nach skandinavischen Häfen befrachtet. 6 Schiffe hatten Güter, 4 Getreide, 1 Dampfer und 1 Segler Holz und je 1 Dampfer Zellulose und Mehl, Getreide und Holz und Schrot geladen. 11 Schiffe gingen leer aus, darunter 5 kleine Segler, ein Dampfer war mit seiner Restladung Delfuchen nach Riga bestimmt.

Vor dem Verkauf der amerikanischen Staatsflotte.

Nach einer Meldung aus Washington wurden die Verkaufsbedingungen des Schiffahrtsamtes für die United States Lines und die American States Lines und die American Merchant Lines genehmigt. Die Einzelheiten erteilen sich auf den sofortigen Verkauf aller oder eines Teiles der Schiffe, wobei man die Schaffung eines einheitlichen Fracht- und Passagierdienstes nach Europa im Auge hat. Auch der Kauf nur einer Linie und der Betrieb der anderen in Pacht oder Charterung sowie eine Anzahl anderer möglicher Abmachungen sollen bekanntgemacht werden. Das Schiffahrtsamt will jeden unabhängigen Plan, der den Erwerb der Schiffe einschließlich des „Leviantan“ von privater Seite zum Zweck hat, in Erwägung ziehen. Das Schiffahrtsamt verlangt die Abgabe einer Versicherung, daß die bestehenden Dienste aufrechterhalten werden und eine Verbesserung im transatlantischen Dienst, so schnell es einer im privaten Besitz befindlichen Linie nur möglich ist, vorgenommen wird. Im Hinblick auf die allgemeine Politik des Schiffahrtsamtes sollen die Schiffe nur an eine in amerikanischen Besitz befindliche Linie, die auch die amerikanische Flagge führt, verkauft werden.

Amtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 16. 9. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden

1 Lot 0,57 Danziger Gulden

1 Dozar 5,14 Danziger Gulden

1 Schilling London 25 04 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 15. September 1926. (Amf.) Weizen (190 Pfd.) 18 50 G., Roggen (127 Pfd.) 18 25 G., Haugerke 2 50—2 55 G., Gerst 3 00—3 50 G., Vittoriaer Erbsen 19 00—21 00 G., grüne Erbsen 17 00—20 00 G., Roggenkleie 6 50—6 75 G., Weizenkleie, grobe 7 00—7 25 G., (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggomiert Danzig.)

Sport

Heute Freitag, abends 8 Uhr, in der Sporthalle
Weiherehrung des Arbeitersport-Kartells
 Vielseitiges Programm. Vollzähliger Besuch
 erforderlich.

Arbeiter-Fußball-Spiele.

Am Sonntag, den 19. September, finden folgende Serien-
 spiele statt:
 In der 1. Klasse: „Fichte“ I — F. L. Danzig I um 9 Uhr
 in Ohra. Schiedsrichter: Schiedsrichter-Vereinigung. F. L.
 Schiedsrichter: „Freiheit“ I um 9 Uhr auf dem Heinrich-
 Ehlers-Platz. Schiedsrichter: Schiedsrichter-Vereinigung.
 In der 2. Klasse: Danzig II — Jungstadt I, S. E. III
 um 1 1/2 Uhr. Schiedsrichter: Langfuhr. Schiedsrichter: „Fichte“ II, S. E. III um 10 1/2 Uhr. Schiedsrichter: „Adler“.
 Langfuhr I — „Freiheit“ II, S. E. II um 10 1/2 Uhr. Schieds-
 richter: „Vorwärts“. In Plehnendorf spielen: Sp. Plehnendor-
 f I — Sp. Braut I um 9 Uhr. Schiedsrichter: „Adler“.
 In der 3. Klasse: Danzig III — „Vorwärts“ II,
 S. E. III um 9 Uhr. Schiedsrichter: „Fichte“. Langfuhr II
 — Jungstadt II, S. E. II um 9 Uhr. Schiedsrichter: „Vor-
 wärts“.
 Jugend, A-Klasse: Danzig I — „Fichte“ III, S. E. III
 um 2 Uhr. Schiedsrichter: „Vorwärts“. „Freiheit“ I —
 „Vorwärts“ I in Heubude um 3 Uhr. Schiedsrichter: „Adler“.
 „Fichte“ I — Danzig II in Ohra um 2 Uhr. Schiedsrichter:
 Langfuhr. „Fichte“ II — Langfuhr I, S. E. um 3 Uhr.
 Schiedsrichter: Jungstadt.
 Jugend, B-Klasse: „Fichte“ I — Danzig I in Ohra um
 11 Uhr. Schiedsrichter: Schiedsrichter. „Fichte“ II — Schieds-
 richter in Ohra um 10 Uhr. Schiedsrichter: Danzig.

Vom Sternlauf nach Leipzig. Zwei lettische Langstreckenläufer
 haben am Mittwoch in Riga den 5. Sternlauf begonnen, um zur
 rechten Zeit in Tilsit den Etap an die deutschen Sportgenossen
 zu übergeben. Der in Lettland zurückgelegte Lauf ist program-
 mäßig durchgeführt worden.

Das Kanalschwimmen macht Schule. Willoweit vom Stargarder
 Schwimmverein durchschwamm den 17 Kilometer langen Malssee
 in Hinterpommern in 10 Stunden und 8 Minuten.

Dr. Pelzer als Lehrer. Dr. Pelzer tritt ab 1. Oktober 1926 als
 Sportlehrer und Lehrer für Staatsbürgerkunde, Biologie und Ge-
 schichte in die Feie Schulgemeinde Wiedersdorf bei Saalfeld ein.
 Dr. Pelzer, der am Sonntag in Gemeinschaft mit einer Mann-
 schaft von Preußen-Stettin in Stockholm starten sollte, ist von der
 DSB. für die vom 17. bis 19. September stattfindenden Wett-
 kämpfe Startverbot erteilt worden.

Städteschwimmkampf Hamburg—Leipzig—Berlin. Am 6. De-
 zember werden nun auch die Schwimmer dieser drei Turnerkreise
 dem Beispiel der Volks- und Geräte Turner folgen und einen
 Schwimmwettkampf Hamburg—Leipzig—Berlin austragen.

Das Golf-Länderspiel Deutschland—Ungarn, das auf dem Platz
 des Golf- und Landklubs Wannsee stattfand, wurde von Deutsch-
 land mit 8 1/2 : 7 1/2 Punkten gewonnen.

Versammlungs-Anzeiger

Bund Sozialistischer Jugendwanderer. Freitag, den 17. d. M., fällt
 der Restabend aus, dafür am Sonnabend, den 18., Zusammen-
 kunft im Nest.

DMV, Branche der Heizungsmonteur. Sonnabend den 18. d. M.,
 nachmittags 5 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus,
 Karpenfeigen 26b. Anschließend Urabstimmung über den Wechs-
 tarif. Die Urabstimmung wird Sonntag, den 19. September,
 von 10—12 Uhr, im Büro fortgesetzt. Jeder Kollege muß ab-
 stimmen. Verbandsbücher sind hierbei mitzubringen.

SPD, Rentisch. Am Sonnabend, den 18. September, abends
 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal: Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung: 1. 25 Jahre Gewerkschaftsinternationale.
 Ref.: Gen. Brill. 2. Stellungnahme zur Revolutionsfeier.
 3. Bericht vom zweiten Vierteljahr. Erscheinen aller Mit-
 glieder unbedingte Pflicht! Durch Mitglieder eingeführte
 Gäste willkommen. Der Vorstand.

Arbeiter-Abstinenz, Danzig. Feiertunde am 18. September 1926,
 abends 8 Uhr, in der alkoholfreien Gaststätte des Gen. F. Hopp,
 Langfuhr, Lützenstraße 17. Rezitationen, Streichquartett des
 Blinden-Orchesters, Vortrag des Gen. E. Loops: Die Kultur-
 aufgaben der Arbeiterschaft. Eintritt nur gegen Karte.

Langfuhrer Männer-Gesangverein von 1891. Sonntag, den
 19. September, Männerausflug. Sammelplatz Hauptstraße,
 Ecke Eschentweg, morgens 8 Uhr.

Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“, Ohra. Sonntag, den
 19. Sept.: Tagesfahrt nach Madau. Abfahrt 8 Uhr, Sport-
 platz. Sonnabend, 6 Uhr: Reigenfahrten.

L.A., „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 19. d. M.: Dübber
 Wald, 7 Uhr Kohlenmarkt. — Montag, den 20. d. M.: Vor-
 standsführung. — Mittwoch, den 22. d. M.: Mitgliederversammlung.
 Freitag, den 24. September: Musikabend der Jugendgruppe.
 Kindergruppe: Mittwoch und Freitag, von 5—7 Uhr,
 im Heim.

SPD, Volkstagsfraktion. Dienstag, den 21. September, abends
 7 Uhr: Sitzung. Erscheinen aller Genossen ist dringend nötig.

SPD, Volkstagsfraktion. Dienstag, den 21. September, abends
 1926, abends 6 1/2 Uhr, findet in der Sporthalle eine Mit-
 gliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt:
 Vortrag des Gen. Brill: „Die Wandlungen der russischen
 Außenpolitik und ihre wirtschaftlichen Ursachen.“ Genossen
 und Genossinnen! Zu diesem wichtigen Vortrage ist das
 Erscheinen eines jeden Mitgliedes dringend erforderlich.
 Eingeführte Gäste willkommen. Der Vorstand.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Keine Unorganisierten mehr!

„Der Feind, den wir am tiefsten hassen... das ist der
 Unverstand der Massen...“ Selb. Jakob Nordorf in seiner
 Arbeitermarxistische das Problem der Bekämpfung der poli-
 tischen und gewerkschaftlichen Indifferenz in dieser treff-
 lichen Weise formuliert; sind etliche Jahrzehnte verfloßen.
 Inzwischen ist der Unverstand der Massen zu einem großen
 Teil der Erkenntnis gewichen, aber auch heute noch müssen
 wir unablässig ein gutes Teil unserer Kraft an den Kampf
 gegen den ständig nachwachsenden Unverstand verwenden.

Der Kampf um die Notwendigkeit der Organisation über-
 zeugte Arbeiter und Angestellte fragt sich immer wieder:
 wie ist es möglich, daß es heute immer noch Arbeiter und
 Angestellte gibt, ob männlich oder weiblich, die nicht gewer-
 schaftlich organisiert sind? Ist es im Grunde genommen auch
 heute noch der Unverstand, der die Unorganisierten von ihrer
 gewerkschaftlichen Organisation fernhält, so ist es doch nicht
 mehr die Unkenntnis über die Existenz, den Zweck und die
 Ziele der Organisation, und auch nicht wie früher die Angst
 vor dem Unternehmer, was die Indifferenz zu ihrem Ver-
 halten bestimmt. Es ist häufig auch nur Leichtsinn, Charak-
 terlosigkeit und dummpligige Berechnung die Ursache.

Was immer die Ursache auch sein mag, Tatsache ist, daß
 die Unorganisierten, die sich jede Errungenschaft der für sie
 zuständigen Gewerkschaft gern gefallen lassen, die Gewer-
 schaften an der Entfaltung ihrer vollen Kraft und Macht
 hindern, sie als Lohnrücker, Uebertundenschieber, gegebenen-
 falls gar als Streikbrecher schädigen, ohne sich zu überlegen,
 daß sie sich selber dadurch mit schädigen.

Nach wie vor muß der allgemeinen Agitation durch die
 Kleinarbeit zu praktischem Erfolg verholfen werden. An
 dieser Kleinarbeit aber muß sich jeder einzelne Gewer-
 schafter beteiligen. Wohl jeder und jede kommt mit einem
 unorganisierten Arbeitskollegen in Berührung und muß
 ihn zu fassen wissen. Der erste Mißerfolg darf nicht ab-
 schrecken. Wir müssen die Unorganisierten, soweit sie nicht
 absolut unantastbar sind, unseren Reihen eingliedern.

Geduld muß bei dem Werke sein, aber auch der unbeug-
 same Wille, der feste Entschluß, das Meer der Unorganisierten
 aufzureiben. Kein anständiger oder auch nur halbwegs an-
 ständiger Arbeiter oder Angestellter, der seine fünf Sinne
 beisammen hat, darf unorganisiert bleiben. Wir schaffen es,
 wenn wir nur wollen, und müssen es dahin bringen, wenn
 wir uns nicht zurückwerfen lassen, uns in unserem Vortritt
 nicht aufhalten lassen wollen!

Denkt an die Werbeweche!

Führt eure Arbeitskollegen den Gewerkschaften zu!

Die städtischen Flußbadeanstalten

„Kampfbahn Niederstadt“ und „Werdertor“
 werden mit Sonntag, den 19. September, geschlossen.
 Die Zehner- und Dauerkarten für 1926 verlieren
 mit diesem Tage ihre Gültigkeit.
 Städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen.

Sprechstunden

Halte jetzt wieder meine
 von 9—1 und 3—6 Uhr, ab.

H. Pohlentz, Dentist

Langer Markt 1, II, Eing. Matzkausche Gasse
 Fernsprecher 1532.

Weißer Salonmöbel

billig zu verkaufen
 Steffensweg 14b, part. (32583)
 Besichtigung vorm. 11—1 Uhr.

Tabellos Schreibmaschine
 zu kaufen gesucht.

Angebote unter 8968 an die Exp. d. der Danziger
 Volksstimme. (32481)

Steuermanns-Sterbekasse

Kassentag: Sonntag, den 19. September 1926
 nachm. 1—5 Uhr, Hintertgasse 18
 Entgegennahme der Beiträge, Aufnahme neuer
 Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebens-
 jahre ohne ärztliche Untersuchung bis zur Höchst-
 versicherungssumme von 12500 G.

Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme
 neuer Mitglieder finden auch täglich Pfarrhof 4 und
 Neugarten 2 statt. Außerdem finden auch regel-
 mäßig alle 4 Wochen, um den Mitgliedern Kosten
 und Zeit zu sparen, in den

Vororten Kassentage statt.

Wir bitten, dieses Entgegenkommen voll auszunutzen.
 Zur Entgegennahme der Beiträge sind berechtigt:

- a) die vorbezeichneten Kassentage,
- b) die mit einem Ausweis versehenen, von uns
 beauftragten Angestellten.

Für Zahlungen der Beiträge an andere Stellen und
 andere Personen lehnt die Kasse die Verantwortung ab.
 Die Aufnahme als Mitglied bei der ältesten und
 größten Sterbekasse im Freistaat (über 22000 Mit-
 glieder) wird warm empfohlen, solange es gesund-
 heitlich noch möglich ist. Die Kasse genießt das
 größte Vertrauen in der Bevölkerung. (32427)

Mehrere Betten, Regulator, Koffer, Herr-
 Nähmaschine, 2 elektr. Speisezimmer-
 lampen, gute Bilder (32625)
 billig abzugeben Poggenpuhl 87 p.

Von Felix Halle

ist erschienen:

Wie verteidigt sich der Proletarier

in politischen Strafsachen vor Polizei, Staats-
 anwalt und Gericht? — 1,00 Gulden

**Der Proletarier als Schöffe und
 Geschworener**

Ein Führer für Arbeiter, Angestellte, Klein-
 bauern und die Frauen des werktätigen Volkes
 1,25 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6
 Paplerhandlung H. Schwark, Paradiesgasse 32b
 Paplerhandlung M. Bucksch, Schidaugasse 22

Modernes Büfett,

Freiberg und Kinderbett-
 gestell à verl. Szamkeitat,
 Ggf., Birkenallee 18.

Habe meine (32605)

Wasch- u. Plättanstalt

wieder eröffnet Ella Hornberger, Haustor 6

Haarnisse

Kopfungzeifer
 Brut — Kopfstaub,
 Schuppen entfernt
 garant. sol. reatlos
Haarreinigungs-Kamm
Nisska

Prospekte kostenlos in
 Drogerien u. einschlägig.
 Geschäft, wo nicht, durch
 Drogerie Junkerg. 1 u. 12
 an der Markthalle

Rinderlich, weiß, 8 G.
 Nachtlisch 13 G.
 Schlafsofa 23 G., bis 55 G.
 Chaiselongue 20 G.

Spiegel mit Schränkchen
 30 G., Waschtisch mit
 Marmorplatte 50 G.,
Büfett

antik (barock) 130 G.,
 Bettgestell mit Matratze
 35 G., zu verkaufen
 Ggf., Hauptstraße 45/46.

Antiker, handgeschmiedeter
Rüchenschrank

zu verkauf. In erfrag. bei
 Genfer, Fleischerg. 335, 2,
 zu besich. v. 10—2 Uhr.

Im Total-Ausverkauf unseres gewaltigen Fabriklagers

finden Sie noch immer riesige Mengen in

**Damen- und Herren-Wäsche jeder Art
 Taschentüchern / Stickereien / Baumwollwaren**

zu Preisen, mit denen kaum das erstklassig
 verarbeitete Material bezahlt wird, z. B.:

- | | | |
|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| Damen-Untertailen . . 0.45 | Damen-Beinkleider . . 0.90 | Damen-Nachthemden . 2.65 |
| Damen-Taghemden 0.95, 0.60 | Damen-Hemdchosen . . 1.50 | Damen-Prinzeßbröcke . 2.75 |

Einzelverkauf auch in kleinsten Mengen

Ausschließlich hervorragende Qualitäten

Wäsche- und Webwaren-Aktiengesellschaft
 Breitgasse 134/35 Am Holzmarkt

Licht-UT-Spiele

Wehe, wenn sie losgelassen!

Henny-Porten-Lus-Spiel in 6 Akten aus dem Leben einer praktischen Berlinerin
Henny Porten Bruno Kastner
Paul Morgan

Ferner:
Die Zwei und die Dame
 Schauspiel in 6 Akten
 Hauptrolle: Die berühmte Schönheit
Gräfin Agnes von Esterhazy
Ufa-Wochenschau
 4, 6, 8 Uhr 21771

Osman-Fabrikate sprechen für sich

Rekord m. G. 3 Pfg.
 Carlton m. G. 4 Pfg.
 Osman-Privat (Elechpackung) . 7 Pfg.

Keine Luxusausstattung, daher Qualitätsware 23292

Seifen Nur kurze Zeit Putzmittel!
 sehr billige Preise

Kaloderma-Seife 1.00 G, Karton 2.90 G
 Blumenseife v. Pinaud, Paris 1.05 3.00
 Lanolin-Seife 0.40 3 Stk. 1.10
 Badeseife 0.45 3 " 1.25

Mond-Extra- u. Rotbart-Killingen
 20 P, 10 Stück 1.90 G
 Erdal-Schuhputz 20 P, Urbin u. Lodix 25 P
 Scheuertücher mit dopp. Mitte 50 P, 3 Stk. 1.40 G
 nur im
Seifenhaus Schlicht
 Tel. 5609 III. Damm 14 Tel. 5669

Ausg. Schreibtisch
 für 60 G. zu verk. Lg.,
 Friedensstr. 10, 3, r.

Wap. eif. Bettgestell mit
 Polster-Matratzen für 35
 G. zu ver. aufen Langfuhr
 Friedensstr. 10, 3, r.

Höhl. Kinderbettgestelle,
 weiß, zerlegbar, sehr prakti-
 sch, solange Vorrat
 reicht Stück 25 G.
 H. Born, Langgasse 33 pt.

Qualitätsware, trotzdem billig

Möbelstoffe
 Gobelins, 180 breit 8.25, 8.—, 2.80, 2.50
 „ „ „ „ 9.50, 8.75, 7.50, 6.50
 Mahelpflüch 12.50, 11.—, 9.50, 7.50
 Moketterläsch 25.50, 21.50, 17.50
 Chaiselonguebecken in denkbar größter Auswahl, in
 allen Preislagen, von 14.50
 Wandbehänge in wundervollen Motivmustern
 — Säuerstoffe — in großer Auswahl, sehr billig

Lederwaren
 Damentaschen aller Art, in bekannter Güte, billigst
 Altentaschen, echt Leder, 7.75 Gulden
 Manteltaschen, Studytasche, Koffer und Reisetaschen
 Brieftaschen, Portemonnaies usw. sehr billig

Walter Schmidt
 nur III. Damm 2 2370
 In beiden Geschäften sind meine sämtlichen Artikel im
 Groß- und Einzelverkauf erhältlich

Per sofort od. später gut
 möbl. Zimmer zu verm.
 Steinbamm 22/23, 1, l.

Möbliert. Vorzimmer
 ab 1. Oktober zu verm.
 Brotbäckergasse 11, 3.

Geil.-Geist-Gasse 12, 2.
 möbl. Zimmer zu verm.

Möbl. Zimmer
 of. bill. z. verm. Machwig,
 Mattenbuden 30.

Möbliertes Zimmer
 sofort zu vermieten
 Pfefferstadt 16.

Gut möbliert., sonniges
 Zimmer
 evtl. mit Penf., ab 1. 10.
 zu vermieten (32 623)
 Kaulgraben 10, pt., III.

Möbliertes Vorzimmer
 an 2 Herren oder allein-
 lebendes Ehepaar vom 1.
 10. 26 zu vermieten
 Geil.-Geist-Gasse 43, 3, r.

Wachstäckeln
 deutsches Erzeugnis, zirka
 2 Stunden Brenndauer

Illuminations-Kerzen

Buntfeuer
 für Gartenfeste

Carl Roch
 Reichsadler-Drogerie
 1. Damm Nr. 11-12
 Ecke Heilige-Geist-Gasse

Anerkannt
 'billigste Bezugsquelle
 für
Handarbeiten usw.
 Beachten Sie mein Schaufenster
Erna Busse Ziegen-, Ecke
 Jopengasse.

Großer
Möbel-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäftes
 Langfuhr, Hauptstraße 45/46

Schreibmaschinen-Abschriften
 alter Art schnell und preiswert, Diktataufnahmen,
 Vervielfältigung von Manuskripten, fremdsprachliche
 Uebersetzungen, fremdsprachl. Abschriften übernimmt
Gebauer, Mirchauer Weg 9, part.

Plüsch-Sofa
 Chaiselongue
 billig zu verkaufen
 Altstäd. Graben 44.

Eisern. Bettgestell
 billig zu verk. Sieberer,
 Roggenpfl. 90.

Einf. Bücherschrank 60,
 Schreibtisch 60, Kleider-
 schrank 50 zu verk. Ang.
 u. 6993 a. d. Exp. d. „S.“.

Eisernes Bettgestell
 mit Auflage bill. zu verk.
 Berg,
 Hotelwerk 20.

Geige
 mit Kasten zu verkaufen
 Paradiesgasse 27, 1.
 bei Fr. Bogus.

Geige
 mit Kasten für 40 G. verk.
 Vogel,
 Niedere Seigen 3/4, Hof.

Konkursauserverkauf
Spielwaren
 Große Wollwebergasse 26.
 10—1 Uhr, 3—5 1/2 Uhr. (23761)

Gr. Gaskocher
 u. elektrischer Kochapparat
 billig zu verkaufen
 Labuda, Trost 30.

Gasbadofen
 2 Holzbettgestelle,
 Plätschen, Herrenhüte und
 Herrenstiefel zu verkaufen
 ab 5 Uhr. Hauptplatz 11, 2, l.

Handwagen
 2 räderig, 6 flammiger
 Petroleumkocher
 zu verkauf. Brandstraße 1.

**Herbstmantel, neu,
 4 Gummiunterlagen
 sehr billig zu verkaufen
 Kohnenmarkt 24, 1, r.**

Hobelbank
 fast neu (franz. Modell)
 billig zu verkaufen
 Steinbamm 22/23, 1, III.

**Annähe,
 Mäntel,
 Hüfen**
 > spottbillig <
 Wollwebergasse 1, part. rechts.

**Bettbezüge
 und Laten**
 sehr billig zu verkaufen
 Hauptstraße 10, 1.

Leer. Zimmer
 mit Kochgelegenheit sucht
 D. Herold,
 Gr. Schwabeng. 4, 3.

Kinderlos. Ehepaar sucht
 sonnige in Danzig ge-
 legene, zwangsfreie 1-2-
 Zimmer-Wohn. mit Zu-
 behör, Gas u. elektr. Licht
 per 1. 10. Ang. u. 6972
 a. d. Exp. d. „Volksztg.“.

Wanzen,
 alles Ungeziefer beseitigt
 reiflos und billig
 Haack, gepr. Spezialist,
 Fleischergasse 37.

Esperanto-Unterricht
 (Kursus 10 G.) erteilt
 W. Madajski,
 Dominikswal 2, Sout.

Tischlerarbeit
 Rehbrunn, Holymarkt 7.

Jede Nähmaschine repar.
 billig, Liebig, Langfuhr,
 Eichenweg 12, Laden.

Tischlerarbeiten
 führt aus zu billig. Preis.
 H. Bauste,
 Strabant 8.

Plättwäsche
 sauber, billig
 Strandgasse 5, part.

**Damen-
 und Kinderhüte**
 werden angefertigt u. um-
 gearbeitet, Teepuppen,
 Compenshirne u. Bier-
 kisten schnell u. sauber
 W. Speiser,
 Paradiesgasse 35, hpt.

Wäsche
 plättet sauber, Oberh. 5t.
 35, wß. 40, Stehr. 10,
 Umkr. 15, Wansch. 15.
 Chemietts 20 Pf.
 Drebergasse 10.

Schnell! Sauber!
 Ankerbäckereien
Hohlraum, Plissee
 fertigt Schulte,
 Heilige-Geist-Gasse 69.

**Damen-
 und Kindergarberobe**
 wird angefertigt
 Kleider von 4 G. an.
 Strichgasse 9, l. r.

Sachen werden genäht u.
 ausgebessert. W 6990 a. d.
 Exp. d. „Volksztg.“.

Auf d. Wege v. Unter-
 schmiebegasse nach der
 Schickaufgasse ein neu
 besetzt. Ladstuhl verlor.
 D. ehrl. Frnd. wird gebet.
 denfels. 5. Frau Barra-
 King, Niedere Seigen 5,
 gegen Belohnung abzugeben.

**Damen-
 und Kindergarberobe**
 wird angefertigt
 Kleider von 4 G. an.
 Strichgasse 9, l. r.

Volkspflege
 Gewerkschaftlich-Berufen-
 schaftliche Versicherungs-
 Aktiengesellschaft

Sterbekasse.
 kein Polzeiverfall.

Günstige Tarife für
 Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Bureaus
 und von der
 Rechnungsstelle 16 Danzig
 Büro
 Stadtgebiet 28.

Betragener, moderner
Herren-Winterpaletot,
 für schlanke Figur, billig
 zu verkaufen (32 504)
 Rammbau 20, 1 Tr.

Damen-Mäntel
 blaue Mägen
 billig zu verkaufen
 B. Prohna,
 Böttchergasse 22, gegenüb.
 der Fortbildungsschule.

Sommerüberzieher,
 buntel, fast neu, mittlere
 Figur, billig zu verkauf.
 Strandgasse 5, part.

Erst prob's, dann lob's,
 das schöne
Bauernbrot
 von Teß,
 Tischlergasse 35.

Neuer Sauerkohl
 Prima Sahn-Limburger
 Feinstofhaus Leo Zieck,
 Kalfgasse 6.

Buchhändler,
 Kuden,
 2-4 Monate alt, gibt ab
 Dixa a. d. Weiklau,
 Schmidte.

Angora-Kater
 billig zu verkaufen
 Engl. Damm 23, part., l.

Sag Personalbetten
 od. einz. Ober- u. Unter-
 bett zu kauf. gesucht. Ang.
 u. 6994 a. d. Exp. d. „S.“.

Gut erhaltener, kleiner
Bücherschrank
 zu kaufen gesucht. Ang.
 u. Preis u. 6995 a. d. Exp.

Frühe gebrauchte Möbel-
 stücke sowie ganze Haus-
 stände, Annähe, Betten u.
 Däcke. (32 624)
Goetz, Bäckergasse 11.

Erst i. meine 17 Jahre
 alte Tochter, evangl., in
 Pensionat beherbergt u.
 sehr lieblich Stellung
 in Heim, besseren Haus-
 halt in Stadt od. Land.
 Ang. u. 6992 a. d. Exp.

Ein besseres, kinderliebes Mädchen,
 bereits 17 Jahre alt, das auch schneiden kann,
sucht Stellung
 von gleich oder zum 1. Oktober, am liebsten in
 Ostva. Angebote sind zu richten an Otto Möws,
 Zimmermann, Schöneberg a. W., großes Werder

Tüchtige Friseur
 von sofort gesucht.
 Hugo Arnold, Langfuhr, Hauptstraße 79.

Frage Dr. Scholl-Einlagen bereits 1 Jahr, nach-
 dem ich schon vorher verschiedene Einlagen, aber
 ohne Erfolge getragen habe, im Gegenteil meine
 Fußschmerzen immer heftiger wurden, so daß ich
 kaum mehr auf meinen Füßen stehen konnte. Die
 Schmerzen strahlten bis in die Hüfte und waren
 nahezu unerträglich. Seitdem ich die Dr. Scholl-
 Einlagen trage, haben sich die Schmerzen verloren,
 so daß ich heute wieder gut zu Fuße bin. Dies dank
 ich der Dr. Scholl-Einlage und kann nur jedem
 empfehlen, sich seine Füße bei Ihnen untersuchen
 zu lassen und wenn nötig, die Dr. Scholl-Einlagen
 zu tragen.

So und ähnlich äußern sich Tausende, die bereits
 Dr. Scholl-Einlagen tragen.

Die Füße dürfen nicht schmerzen

auch nicht nach längerem Marsch.
Ist es bei Ihnen doch der Fall,
 dann kommen Sie zu uns.

Wir helfen auch Ihnen

Der vom Dr. Scholl-Institut entsandte
Fußspezialist steht in meinem Geschäft
 vom 20. bis 25. September
 zur kostenlosen
 und unverbindlichen Untersuchung und
 Beratung zur Verfügung.

Dr. Scholl's Fuß-Pflegesystem
 hat für jedes Leiden besondere Heilbehilfe.
 Individuelle Behandlung.

ALLEINVERKAUF:
Werner
 Langgasse 9-10 23785

Tausche
 meine neu renovierte, sonnige 2-Zimmer-
 Wohnung mit Küche und Zubehör und
 viel Nebeneinlag, Telefon, elektr. Licht und
 Gasanschluss, in der Weibergasse gelegen,
 gegen eine 3-4-Zimmer-Wohnung
 mit Bad, möglichst im Zentrum. Umgang
 wird vergütet.
 Offerten unter 6996 an die Exped. der
 Danz. Volksztg. (32530)

Tausche
 (bis Sofortfall) eine sonnige Wohnung
 1 Zimmer, 1 Kab., 1 Küche u. Kam-
 monat. Miete 8.— G, im Zentr. der Stadt ge. eg.
 geg. 2 Zimmer, 1 Küche, Flur u. evtl. Baderaum.
 Angeb. unt. Nr. 6973 a. d. Exp. d. „Danz. Volksztg.“

Welch gerechtdenkender Hausbesitzer
 bietet Kriegsinvaliden und pünktlichem Mietezahler
 in Danzig-Stadt eine
2-Zimmer-Wohnung evtl. mit Baderaum?
 dem Wohnraum 11 Danzig bereits 6 Jahre
 Wartezeit, davon 3 Jahre Sofortfall. Angebote
 unter Nr. 6974 an die Exp. der „Danz. Volksztg.“

2 oder 3 gr. elegant möbl. Zimmer
 mit gr. Balkon, Bad, elektr. Licht, Telefon, evtl.
 Kälteab. in oder ganz Danzig, pass. für Ehepaar
 ab 1 oder 2 Herrn. Jährental 37 Best. 11-12-4 Uhr.

Tasche
 Stuhl, Kabinett u. Küche,
 Federn gegen 2 große
 Stühlen oder 2 kleine
 Stühlen u. Kabinett, evtl.
 u. Kell. in d. Stadt od.
 außerhalb Pferdekanal, l.

Möbliertes Zimmer
 ab sofort zu vermieten
 Lg., Marienstr. 15, pt., l.

Bürotäume,
 geeignet für Rechtsanwält
 oder Rechtsbüro, per sof.
 zu verm. Spengergasse 61, 2.

Möbliertes Zimmer
 ab sofort zu vermieten
 Lg., Marienstr. 20, l. r.

Möbliertes Zimmer
 ab sofort zu vermieten
 Lg., Marienstr. 12, pt. l.

Gut möbliertes Zimmer
 per sof. od. später z. verm.
 Kaulgraben 17, 2, 5, III.

**Gelehr. Religions-
 Schülerin für Ferien ge-
 sucht.** Rückw. 7, 1.
Schickwanz.

**Junges Mädchen sucht
 Stellung**
 in Gastwirtschaft, Büro
 od. sonstiger Branche. Ang.
 u. 6991 a. d. Exp. d. „S.“.

Möbliertes Zimmer
 ab sofort zu vermieten
 Lg., Marienstr. 12, pt. l.

Witwenwohnerin
 sucht. Ang. u. 6996 a.
 d. Exp. d. „S.“.

3 möblierte Zimmer
 ab sofort zu vermieten
 Lg., Marienstr. 13, pt., l.

Gut möbliertes Zimmer
 (Küche, Bad, Hof) zu verm.
 Schickwanz 17, pt., III.

Der Hafen von Danzig.

Seine Anlagen und Bedeutung im Ost- und Nordseeverkehr.

Der Hafenausschuss hat abermals ein geschmackvoll ausgestattetes Wert herausgegeben, das bestimmt ist, die Bedeutung des Danziger Hafens zu zeigen und für ihn zu werben.

Weiter wird gesagt, welche gewaltige Fläche für den Holzumschlag eingerichtete worden ist, ferner die Speicheranlagen für die Getreide- und Zuckerspedition.

Was den Hafenverkehr anbelangt, so wird festgestellt, daß er in der Nachkriegszeit bedeutend gestiegen ist und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Danziger Hafen, der bereits jetzt wieder eine führende Stellung unter den Ostseehäfen einnimmt, sich wieder zu einem der wichtigsten Häfen des Baltikums entwickeln wird.

Die Verkehrsverbindungen Danzigs mit seinem Hinterland werden sodann in dem Wert geschildert und zugleich auf Karten dargestellt.

Sämtliche Ausführungen werden durch reichhaltiges statistisches Material, graphischen Darstellungen, Bildern und Karten veranschaulicht.

Die Hafenzurte als Gäste des Senats.

Gestern abend empfing der Senat in kleinem Kreise die Hafenzurte, die auf Veranlassung der Hygieneabteilung des Völkerbundes die Häfen der Ost- und Nordsee bereisen.

Änderung im Postverkehr.

Am 20. September wird der Postüberweisungsverkehr zwischen dem hiesigen Postämteramt und dem Postämteramt in Riga aufgenommen.

Vom 1. Oktober ab sind im Verkehr zwischen der Freien Stadt Danzig einerseits und Italien nebst San Marino und den italienischen Kolonien andererseits Postaufträge sowie Nachrichten auf Briefsendungen, Einschreibbriefen, Zerbrieten und Wertkästen und Paketen auf Grund der Selbstpostvereinsbestimmungen zugelassen.

Die Umbildung der Lyzeen.

Mit dem 1. April d. J. ist dem deutschen Vorbilde gemäß das siebenklassige Lyzeum in ein sechsklassiges umgewandelt worden. Die durch die Umbildung eingetretene verkürzte Schulzeit kommt aber nur den Kindern zugute, welche d. J. in das sechsklassige Lyzeum eingetreten sind.

Der Unterrichts-Ausschuss des Volkstaages befaßte sich dieser Tage mit dieser Eingabe und kam einstimmig zu der Ablehnung derselben.

Vom Leben, Lieben und Tod in Danzig. Im Laufe der Woche, vom 5. bis 11. September, wurden im Gebiet der Freien Stadt Danzig 96 Kinder geboren, davon 52 männlichen und 44 weiblichen Geschlechts.

Die Zahl der Heiratungen betrug 27. Es starben 66 Personen, darunter 10 unter einem Jahr. 25 Personen waren männlichen, 41 weiblichen Geschlechts.

Die parallel der Ringstraße laufende Verbindungstraße zwischen Heereslager und verlängertem Klein-Dammer-Berg hat die Bezeichnung „Kriegszeit“ erhalten.

Die Badeanstalten schließen. Die städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen gibt bekannt, daß die beiden städtischen Schwimmbecken im „Amstuter“, Kampfbahn, Niederstadt und Werderort mit Sonntag, dem 19. September, schließen.

Krankenkassenbeiträge sind binnen drei Tagen abzugeben. Ein Kaufmann in Olypa befand sich in schlechter wirtschaftlicher Lage, er konnte die Löhne nicht mehr rechtzeitig und voll zahlen.

Krankenkassenbeiträge sind binnen drei Tagen abzugeben. Ein Kaufmann in Olypa befand sich in schlechter wirtschaftlicher Lage, er konnte die Löhne nicht mehr rechtzeitig und voll zahlen.

Digung ging dahin, daß er zahlungsunfähig gemessen sei. Diese Entschuldigung ließ das Gericht jedoch nicht gelten. Der Angeklagte sei verpflichtet gewesen, vor Bezahlung der Löhne und Gehälter die Beiträge für die Krankenkasse abzugeben, beiseite zu legen und binnen drei Tagen an die Krankenkasse abzuführen.

Die Tragödie einer Angestellten.

Ein Geständnis aus Furcht.

Vor dem Schöffengericht stand eine Filialleiterin unter der Anklage der Unterschlagung von 10 000 bis 12 000 Gulden. Sie war etwa 15 Jahre in dem gleichen Geschäft und leitete eine Filiale selbständig und zu voller Zufriedenheit.

Der Inhaber wollte sie in seinem Hauptgeschäft weiter beschäftigen. Sie blieb noch zwei Tage in der Filiale, ging dann ins Hauptgeschäft, trat hier aber nach zwei Tagen aus.

Bei einem Arzte ließ sie sich untersuchen und schrieb dann an den Inhaber, daß sie keine Gelder unterschlagen habe und um Rückgabe des Anerkennungsscheines bitte, dessen Inhalt sie kaum kenne.

Das Kinderfest in der Messehalle.

In der mit leuchtenden Farbenbändern und Seidengirlanden von der Firma Lange aufs freundlichste ausgestatteten Messehalle fand im Laufe des gestrigen Nachmittags ein wohlgeplantes Kinderfest statt.

Wiedereröffnung der Gewerkschaftsbibliothek. Die Bibliothek des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, deren Bücherbestand durch Geschenke eine erfreuliche Bereicherung erfahren hat, hat ihren Ausleihbetrieb wieder aufgenommen.

Das romantische Danzig. Am Dienstag, den 21. September, wird die Danziger Hausfrau ihre beliebtesten Kaffeestunden aufs neue beginnen, und zwar mit einem Heimatprogramm.

Fremde in Danzig sind vollständig gemeldet: Insgesamt 1253, davon aus Deutschland 571, Polen 471, Desterreich 16, Amerika 10, Schweden 10, Dänemark 8, Rußland 8, Tschechoslowakei 8, Ungarn 8, Lettland 6, Estland 5, Ostland 5, Frankreich 4, Italien 4, Rumänien 4, Litauen 3, Schweiz 3, Neapel 2, Finnland 2, Holland 2, Belgien 1, Ortschaftenland 1, Japan 1, Norwegen 1, Serbien 1.

Selbsthilfe-Bund der Körperbehinderten. Nützlich hielt der Selbsthilfe-Bund der Körperbehinderten eine Versammlung ab. Ein Vortrag des Herrn Grafmann über „Das Schlachtfeld der Arbeit“ gab ein Bild von den Berufsunfällen und ihrer Verhütung.

Warenhausdiebinnen. Zwei Frauen, Helene Friese und Helene Hellwig aus Danzig sind den Behörden als gewerkschaftsmäßige Warenhausdiebinnen bekannt und haben schon erhebliche Vorstrafen erlitten.

Wasserstandsberichte vom 17. September 1926. Strom-Weichsel 16.9. 15.9. Graudenz +1,07 +1,13



Rundfunk von gestern.

Erfreulicherweise verlief der zweite Tag unseres Rundfunks wesentlich günstiger als der vorhergehende, von kurzen Störungen abgesehen, wickelte sich das Drag-Programm pünktlich und glatt ab.

Einem reinen und wirklich erlebten Genuss verschaffte das Abendkonzert, das den für diesen Winter geplanten Zuzug der Entwicklung der Kammermusik erfüllte.

Heute, abends 8 Uhr, findet eine Ueberragung des bekannten Dramas von Max Faber, „Mutter Erde“, durch die Königsberger Maxspielbühne statt.

Drag-Programm am Sonnabend.

- 4-5.30 Nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. 1. Einzug der Gladiatoren, Marsch von Fugit. 2. „Jita“, Duvertüre von Doppler. 3. Fantasie über die Op. „Tosca“, von Puccini.

Ein ausländischer Arbeiter in der Schuhmacherverkatt der Schutzpolizei. Mit der Schuhmacherverkatt der Schutzpolizei in Langfuhr beschäftigt sich im Volkstage bereits eine neue Anfrage, die von dem deutschsozialen Abg. Lehmann gestellt worden ist.

Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Die am 3. September beendete Hauptziehung der 27. (253.) Lotterie hat mit ihren zahlreichen großen Treffern wieder vielen Spielern „Glück“ gebracht.

Kalkhof. Die weitere Wasserbeschaffung ist vorläufig wieder einmal in Frage gestellt. Der die Rohrlegung ausführende Steinmetzmeister Fabrikus aus Kalkhof mußte die Arbeiten vor der Eisenbahnbrücke auf der Stadtseite einstellen, weil die Wasserbehörde bisher noch nicht die Genehmigung zur Legung der Leitung über die Eisenbahnbrücke erteilt hat.

Table with 4 columns: Location, Date, Change 1, Change 2. Includes entries for Graudenz, Königsberg, Thorn, etc.

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Soops; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

In diesem Herbst
ach wie süß,
Steig ich ins Eheparadies.
„Wer wird mir nur die Möbel borgen?“
Laß dafür Dagobert David sorgen!

David's Möbelhaus

Breitgasse 32
gibt leichtesten Kredit!
Konkurrenzlos
billige Preise!

23679

10. Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau“

(Hackebell-Veranstaltung)

Dienstag, den 21. September 1926, nachmittags 3 Uhr,
in den Sälen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses.

Mitwirkende: Jenny von Weber, Ehrenmitglied des Danziger Stadttheaters; Gertrud Woldmann, Konzert- u. Oratoriensängerin, Berlin Zoppot; Carl Demolsky, Bariton; Curt Koschnik, Kapellmeister; Klein Traudchen; Danziger Leichtathleten-Vereinigung E.V.; Kapelle Demolsky; Else Hoffmann, Hauptvortrag; Das romantische Danzig mit Lichtbildern, die vom Danziger Senat freundlichst zur Verfügung gestellt sind. — Konzertflügel Böhmer aus dem Magazin Gerhard Richter, Jopengasse 11, I (Haus Geyer).

Große hauswirtschaftliche Ausstellung erster Danziger Firmen!

Eintrittskarten: Numerierte Plätze 2,25, 1,75 u. 1,50 Gulden einschl. Steuer und Programm erhältlich in der Geschäftsstelle der „Danziger Hausfrau“, Breitgasse 120, durch deren Boten, sowie bei W. F. Bureau, Langgasse 31, Langfuhr, Hauptstraße 26, u. in Zoppot, C. Ziemessens Buchhandlung, Am Markt 12.

Möbel

am billigsten 23562
Zahlungserleichterung
Möbel-Engros Lager
Marschall
Detailabteilung
Hauptgasse 8-9
gegenüber der Messhalle.

Großer, zerlegbarer
Garberobenschrank,
50 C., Breite 30 C.,
Sofatisch 12 C., englisch.
Beitgestell mit Matratze
32 C., Stühle 3,50 C.,
Waschtisch 15 C.,
Spiegel, in Holz, Sofa,
Küchensitzbillig z. verl.
Gr. Mühlengasse 10.

Männer-Gesangverein der Bäcker und Konditorien und verw. Berufs

Chordirigent Wilhelm Brenner M. d. D. A. S.

Zu unserem am Sonnabend, den
18. September d. J., im Lokale des
Herrn Kresin, Langfuhr, Bruns-
hoffer Weg, stattfindenden

7. Stiftungsfest

laden wir hiermit alle Freunde
und Gönner freundlichst ein.
Der Vorstand.
Anfang 7 Uhr abends Ende ? ? ?
23784

Freie Volksbühne Danzig.

Geschäftsstelle: Frauengasse 44, pt. Fernruf 7473.

Gemäß Beschluß der Mitgliederversammlung vom
6. September werden die bisherigen Opernsonder-
veranstaltungen in Opernserien umgestaltet.

Mitglieder, die gewillt sind, auch einer Opernserie
beizutreten, werden höflich gebeten, dies recht bald im
Büro bekanntzugeben.

Neuaufnahmen für Schauspiel- u. Opernserien
täglich von 9-1 Uhr und 3 1/2-7 Uhr im Bür-
der Freien Volksbühne, Frauengasse 44, pt.
Die Vorstellungen gefangen nur im Stadt-
theater zur Aufführung.

Odeon

Dominikswall

Eden

Holzmarkt

Das große gesellschaftliche Ereignis für Danzig
Unser zweites Schlagerprogramm der neuen Saison

Der goldene Schmetterling

Ein Bild aus dem Variétéleben in 6 Akten

In der Hauptrolle die charmante, bildschöne Schauspielerin
Lily Damla

Die Hauptdarstellerin aus „Das Spielzeug von Paris“

Feenhafte Ausstattung Allererste deutsche Besetzung
Berausende Musik. Starke dramatische Handlung

Der Film läuft in den größten Theatern Deutschlands mit
Riesenerfolg

und ist augenblicklich das Tagesgespräch der Branche

Ferner: Der sensationelle deutsche Großfilm

Irrgarten der Leidenschaft

7 Akte nach dem Roman „Der Garten der Lust“ von Oliver Sandys

Hauptdarsteller 23789
Virginia Valli — Karl Falckenberg — Carmelita Geraghty

Zwei Gegensätze behandelt dieses Filmwerk:
Liebe, die sich opfert, und Liebe, die begehrt
Liebe, die für viele das Höchste, für andere nur eine Blüte,
um gepflückt und fortgeworfen werden.

Niemand versäume, dieses Programm zu sehen

Verstärktes Orchester Gewöhnliche Preise

Wir bitten um den Besuch der 4-Uhr-Nachmittags-Vorstellungen



Filmpalast

LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Das hat die Welt noch nicht gesehen
Ab heute der größte Triumph der Filmkunst!
Ein Film, den man nie vergessen wird

An der schönen b'auen Donau

Lya Mara Harry Liedtke

Es ist Tatsache, daß dieser Film das Beste ist, was bisher über-
haupt gebracht wurde. Uebertrifft noch „Walzertraum“

Großes Wiener Orchester
Vorzugs- und Ehrenkarten nur zur 4-Uhr-Vorstellung
Außerdem der große Pola-Negri-Film

Die Tänzerin

Am Markt Kunstlichtspiele Am Markt
Ein Riesenprogramm

Das Gesetz der Prärie Fred Tomsons kühnster Ritt
Buffalo Bill 23790

Sonntag, 3 Uhr: Jugendvorstellung
An der schönen blauen Donau Buffalo Bill

Rathaus

Lichtspiele
Langgasse 60-61

Einmal fabelhaft!
So lautet täglich das Urteil unserer Gäste
über den Großfilm:



JOHN BARRYMORE
IN
Wenn Meer und Himmel

9 Akte sich berühren... 9 Akte

Die abenteuerlichen Begebenheiten
des Kapitäns Berry in der Südsee

Langbein als Detektiv
Lustspiel in 2 Akten

Opel-Woche Nr. 13
Der aktuelle Wochenbericht
Jugendliche haben zu den 4- und 6-Uhr-
Vorstellungen in Begleitung Erwachsener
zu halben Preisen Zutritt!

23786

Total-Ausverkauf

nur noch einige Tage

Anzüge in blau
von 24,50 an

Herrn-Anzüge in
farbig von 19,50 an

Anzüge in braun
von 27,50 an

Sabardine-Anzüge
von 30,00 aufwärts

Elegante Sabardine u.
Hoppens-Mäntel für
den Sommer
von 22,00 aufwärts

Sackchen-Anzüge in
blau und farbig
von 10,50 aufwärts

Wir müssen schnellstens
räumen, daher die außer-
ordentlich billigen Preise

Herrn-Bekleidungs-
haus „Sedonia“
Danzig, Pavendelgasse 9 B
an der Markthalle.

Den neuen Herbsthut

modern, schick und in
vorteilhaften Preislagen zeigen wir
in unserer Putzabteilung

Besonders empfehlenswert

Jugendl. Velvet-Kappen Stepprand, Bandgarnitur 7,50, 5,90,	4 ⁵⁰	Damen-Silzhut verschiedene Frauen- und jugendliche Formen, mit Bandgarnitur 6,50,	5 ⁵⁰
Feiner Duveline-Hut mit Seidengarnitur 8,50,	6 ⁹⁰	Elegante Silzhüte die neuesten Formen, mit schicken Bandgarnituren . 11,75, 10,50,	9 ⁵⁰

Putzwaren
Reiher, Phantasia-
federn, 2 nonformen
Späterieplatten
Wollborten
zu besonders billigen Preisen

Im Putz-Salon
Kopien elegantester Modelle

in eigenen Werkstätten
aus guten Materialien
gefertigt von

19⁵⁰

an

Kinderhüte
in Sammet,
reizende Ausführungen

3⁷⁵

5,90,

Sternfeld

Danzig Filiale Langfuhr

23787

Gloria-Theater

Danzig Langgasse 31

Das Publikum ist hingerissen und applaudiert bei offener Szene!!!
Der Film, von dem ganz Danzig spricht!!!
2 Erstauflührungen 2 Erstauflührungen
Der erste Kolonial-Spiel-Film

Die erschütternde Tragödie eines Offiziers mit ihrem saarischen
Wahn aus unseren uns entzessenen Kolonien

Ich hatt' einen Kameraden

8 Akte mit Erich Kaiser-Tietz — Carl de Vogt
Frida Richard — Grete Reinwald — Olaf Fjerd.

Die Lawine des Schicksals

5 Akte mit Eva Nowak

Ein Werk mit ungeheurer Spannung und packender Naturwahrheit.

Voranzeige! Ab Dienstag, den 21. Sept. 1926
Die größte Sensation für Danzig

Achtung Harry!!! Augen auf!!!

6 Wochen unter Apache — 8 Akte
Hauptrolle und Regie: Harry Piel

Achtung! Billiges Fleisch!

Wiedemanns Pfl. 50, 52, 70 Pl. Schierers Pfl. 50 Pl.
Sauerbrot Pfl. 50, 52 Pl. Alms Pfl. 50 Pl.
frische Anstichwaren Pfl. 50 Pl.
Kuchen u. Gebäck alle Graben 41